
Gedanken über den Brief an die Epheser

William Wooldridge Fereday



Der Kommentar ist in „The Bible Treasury 1895“ erschienen und wurde von Achim Zöfelt übersetzt.

© 2019 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.345.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	5
Kapitel 1	7
Kapitel 2	13
Kapitel 3	21
Kapitel 4	25
Kapitel 5	37
Kapitel 6	45
Bibelstellenverzeichnis	53

Einleitung

Zwischen dem Brief an die Epheser und dem vorhergehenden Brief an die Galater besteht ein großer Unterschied. Im Brief an die Galater muss der Apostel wegen des Zustandes der Seelen dort auf die unterste Stufe der Gnade herabsteigen und Grundlagen der Wahrheit wiederholen. Hier an die Epheser schreibt er freimütig von äußerst erhabenen Themen – den Ratschlüssen Gottes in Bezug auf Christus und die Versammlung. Die Galater waren von der Grundlage des Glaubens weggezogen worden zu der Beschneidung, zu irdischen Elementen und zu den Werken des Gesetzes; demzufolge musste der Apostel sie zurückrufen und sie an den wahren Grund der Rechtfertigung vor Gott, den Glauben an das Werk Christi, erinnern. Im Epheser-Brief ist es ihm möglich, 'Weisheit unter der Vollkommenen' (1. Kor 2,6) zu reden.

Es ist interessant, ja sogar ernst, den Unterschied zwischen diesem Brief und dem Brief an die Kolosser, der der Lehre nach äußerst ähnlich ist, zu bemerken. Im Kolosser-Brief stellt der Apostel die Verbindung mit dem gestorbenen und auferstandenen Christus in den Vordergrund – aber er nimmt uns nicht mit in die himmlischen Örter. Unsere Herzen und unsere Sinne sollten dort sein, aber wir werden noch auf der Erde gesehen. Er verweilt in diesem Brief bei den persönlichen Herrlichkeiten des Hauptes und der in Ihm wohnenden Fülle länger als bei den Vorrechten und Segnungen, die kraft unserer Vereinigung mit Ihm nun unser sind. Warum tut er das so? Wieder wegen der Bedürfnisse der Seelen! Speise zur gegebenen Zeit ist notwendig, aber sie muss auch dem Zustand der Seelen entsprechen. Die Kolosser waren durch die Philosophien und die menschlichen Traditionen angezogen worden; sie hatten es nötig, daran erinnert zu werden, dass Christus das Haupt ist, in Dem sie vollendet waren.

In dem Fall der Epheser gab es jedoch offensichtlich nichts besonderes zu tadeln oder vor etwas zu warnen; sie wurden aufgefordert, würdig ihrer Berufung zu wandeln (Kap 4,1). Demzufolge war das Herz des Apostels frei, und er konnte freimütig und ausgiebig von den wunderbaren Segnungen und Vorrechten schreiben, die uns in Christus geschenkt sind. Der Unterschied zwischen diesen beiden Briefen an die Epheser und an die Kolosser ist um so bemerkenswerter, wenn man daran denkt, dass sie wahrscheinlich beide zur gleichen Zeit geschrieben und auch durch den gleichen Boten übersandt wurden (vgl. Eph 6,21 mit Kol 4,7).

Kapitel 1

Verse 1+2

Beachte, wie Paulus seine Apostelschaft vorstellt: „Paulus, Apostel Jesu Christi durch Gottes Willen“. Dies stellt einen erheblichen Unterschied zu der Einleitung des Galater-Briefes dar: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesum Christum und Gott, den Vater, der ihn auferweckt hat aus den Toten“. Beide Ausdrucksweisen stehen in Übereinstimmung mit dem Charakter des jeweiligen Briefes, in dem sie gefunden werden. Paulus achtete bei den Galatern sorgfältig darauf, ihnen zu beweisen, dass sein Dienst nicht von Jerusalem als Zentrum ausging, und dass er seine Autorität auch nicht aus menschlicher Vermittlung ableitete, sondern dass alles von Gott ausgegangen war; Er hatte Christus als Mittelpunkt auferweckt. Hier im Epheser-Brief ist es seine Absicht, zu zeigen, dass alle Segnungen der Heiligen in den himmlischen Örtern dem Willen Gottes entspringen (siehe Kap 1,5+9+11); daher stellt er es uns so vor, dass auch seine Apostelschaft den gleichen Ursprung hat.

Verse 3–14

Paulus beginnt nun, wie auch Petrus (1. Pet 1,3), mit einem Lobpreis. Wie hätte er auch diese göttlich großen Tatsachen beschreiben können, ohne in ein solches Lob auszubrechen? Die inspirierten Schreiber waren Kanäle – der Heilige Geist ist für jedes von ihnen geschriebene Wort verantwortlich (1. Kor 2,13) –, doch sie waren nicht bloß empfindungslose Schreibstifte. Ihre Empfindungen und Zuneigungen

wurden erregt, ohne Zweifel hervorgerufen durch den Heiligen Geist, und daher schrieb Paulus diese Wahrheiten mit einem anbetenden Herzen nieder.

Er spricht von Gott als dem 'Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus'. Etwas später, in Vers 17 dieses Kapitels, spricht er von dem 'Gott unseres Herrn Jesus Christus', und in Kap 3,14 von dem 'Vater unseres Herrn Jesus Christus'. Dies sind die beiden Namen, unter denen sich Gott uns zu erkennen gegeben hat. Erinnern wir uns an die Worte des Herrn an dem Tage Seiner Auferstehung: „Ich fahre auf zu meinem Vater und eurem Vater, und zu meinem Gott und eurem Gott“ (Joh 20,17).

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus hat uns gesegnet mit jeder geistlichen Segnung in den himmlischen Örtern in Christo. Das steht in direktem Gegensatz zu dem Teil der Juden im Alten Bund. Der HERR hatte sie berufen, sich an zeitlichen Segnungen in irdischen Örtern zu erfreuen, mit Kanaan als ihrem Wohnsitz, mit Körben und Vorräten, mit guten Ernten und Weinlesen usw. Dies waren die ihnen verheißenen Genüsse, wenn sie gehorsam sein würden. Wir jedoch sind nicht zu solchen Dingen berufen. Der Heilige Geist erläutert hier einen tieferen Vorsatz, der vor Grundlegung der Welt in dem Herzen Gottes gefasst worden war: wir sollten mit Seinem Sohn in der himmlischen Herrlichkeit vor Ihm sein. Wenn das so ist, dann müssen wir auch eine dazu passende Natur haben. Könnte der natürliche Mensch bei Gott wohnen und sich dort, wo alles heilig ist, wohl fühlen? Unmöglich, es ist seinem ganzen Wesen entgegengesetzt! Außerdem, angenommen, es wäre möglich, mit einem nicht zur Ruhe gekommenen Gewissen in Seiner Gegenwart sein zu können, wo bliebe dann die Freude und der Genuss daran? Wie gesegnet ist es daher, dass wir 'heilig und tadellos seien vor ihm in Liebe'. 'Heilig', weil wir Seine Natur besitzen; eine Natur, die ihr Teil allein in Gott findet. 'Tadellos' aufgrund des Werkes Christi; denn wer will uns nun irgendetwas zur Last legen? 'In Liebe'; denn Seine Liebe fließt allezeit in unsere Herzen und zu Ihm, der Quelle, wieder zurück.

Und wenn nun der Gott unseres Herrn Jesus Christus in dem Charakter als Vater unseres Herrn Jesus Christus dies getan hat, dann hat Er uns auch 'zuvorbestimmt zur Sohnschaft durch Jesum Christum für sich selbst nach dem Wohlgefallen seines Willens'. Das geht noch einen Schritt weiter; nicht nur Natur, sondern Verwandtschaft, Beziehung. Welch eine Gnade! Was können wir dazu beitragen? Den Menschen finden wir hier nicht; alles geschieht nach dem Wohlgefallen Seines Willens. Er will, und das genügt. Er hatte Seine eigene Herrlichkeit im Auge, als

Er dies alles für uns getan hatte; deshalb lesen wir: „... zum Preise der Herrlichkeit Seiner Gnade“. Bei Gott ist nicht unsere Segnung der wesentliche Hauptgedanke, sondern Seine eigene Herrlichkeit und die Herrlichkeit Christi.

Wie kostbar ist der Wechsel des Ausdrucks in Vers 6: nicht ‘in Christus’, sondern ‘in dem Geliebten’! Begnadigung ist wohl nicht so sehr der Gedanke hier, sondern eher ‘in Gunst gestellt’ oder ‘angenehm gemacht’ – und das in dem Geliebten. Erinnern wir uns an die Worte des Herrn in Johannes 17,23: „... auf dass die Welt erkenne, dass du mich gesandt und sie geliebt hast, gleichwie du mich geliebt hast“. Wie wunderbar! Gegenstände der gleichen göttlichen Zuneigung stehen in der gleichen Beziehung zum Vater.

Dies führt uns zu einer beinahe beiläufigen Erwähnung unseres früheren Zustandes in Vers 7. Es wird hier jedoch nicht entwickelt, denn der Geist will uns mit Gott, mit Seinen Ratschlüssen und Seinem Willen, beschäftigen. In Kapitel 2 wird dann voll und ganz darauf eingegangen, wenn wir eindringlich und ernst daran erinnert werden, wo wir herkommen und was wir gewesen sind. Hier wird nur kurz gesagt, dass wir die Erlösung haben, die Vergebung der Vergehungen, durch Sein Blut. Wir waren vorher Sklaven Satans gewesen und bedurften der Erlösung; wir waren Sünder gewesen und hatten Vergebung nötig.

Darüber hinaus hat Gott uns das Geheimnis Seines Willens kundgetan. Er hat uns Seine große Absicht, alle irdischen und himmlischen Dinge unter Christus als Haupt zusammenzubringen, offenbart. Und Er hat uns unseren Platz der Vereinigung mit Ihm in diesem gewaltigen Ratschluss gezeigt. Welch eine Stellung der Vertraulichkeit (vgl. Joh 15,15)!

Wir dürfen ‘die Fülle der Zeiten’ in dieser Stelle nicht mit ‘der Fülle der Zeit’ in Galater 4,4 verwechseln. Der zweite Ausdruck steht in Verbindung mit dem Kommen Christi auf diese Erde. Gott hatte den Menschen während der verschiedenen Haushaltungen auf die unterschiedlichsten Weisen erprobt; und als sich das Geschöpf als hoffnungslos verderbt erwiesen hatte, hatte Er Seinen Sohn gesandt. Das war ‘die Fülle der Zeit’. Aber der Ausdruck hier in Epheser 1,10 weist auf den Zeitpunkt hin, an welchem alle Fäden der Ratschlüsse Gottes ausgesponnen sein werden und Christus Seinen Platz als Haupt über alles Himmlische und alles Irdische eingenommen haben und die Versammlung alles mit Ihm teilen wird.

Doch wir sehen hier nicht nur das Teil des Christus als Haupt über alle Dinge im Himmel und auf Erden, sondern auch unser Teil wird vorgestellt: „... in welchem wir auch ein Erbteil erlangt haben“. Herrlicher, wunderbarer Gedanke! Wir sollen mit Ihm alles das teilen, was der Vater Ihm gegeben hat. Dazu sind wir zuvorbestimmt worden „nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Rate seines Willens“. Dies führt den Apostel dazu, zu sagen, dass wir zum Preise Seines Willens sein sollen, „die wir zuvor auf den Christus gehofft haben“. Er spricht hier von sich selbst und von seinen jüdischen Mit-Heiligen, die an Christus, Der vor Seinem öffentlichen Auftreten an Seinem Platz zur Rechten Gottes vor der Welt verborgen gewesen war, geglaubt hatten. Die Nation als solche wird nicht an Ihn glauben bis zu dem Tag Seines Erscheinens; sie wird bis zu diesem Zeitpunkt nicht gesegnet sein, und auch dann nur in einer abgeschwächten, geringeren Weise. Dies deutete der Herr dem Thomas gegenüber an, welcher ein bemerkenswertes Bild seines Volkes darstellt: „Weil du mich gesehen hast, hast du geglaubt. Glückselig sind, die nicht gesehen und (doch) geglaubt haben“ (Joh 20,29). Es ist die besondere Stellung der Versammlung, dass sie berufen ist, an einen unsichtbaren Herrn zu glauben und vor Ihm und mit Ihm um so erhabener Segnungen zu genießen. Aber im Christentum werden die Juden nicht getrennt von denen aus den Nationen gesegnet. Deshalb lesen wir: „... auf welchen auch ihr gehofft, nachdem ihr gehört habt das Wort der Wahrheit, das Evangelium eures Heils“. Jude und Grieche sind vereinigt worden; beide sind „in einem Leibe mit Gott versöhnt durch das Kreuz“ (Eph 2,16), und beide sind gemeinsam gesegnet.

Das Evangelium wird hier *das Evangelium eures Heils* genannt. Im Neuen Testament wird auf verschiedene Weise von dem Evangelium gesprochen. Es wird *das Evangelium Gottes* genannt (Röm 1,1), weil es von Gott kommt und seinen Ursprung in Seinem Herzen hat. Es ist *das Evangelium Seines Sohnes* (Röm 1,9), weil Christus der Hauptgegenstand ist – es ist das Zeugnis Gottes an die Menschen, das Seinen Sohn betrifft. Es ist auch *das Evangelium der Herrlichkeit des Christus* (2. Kor 4,4), denn es trägt Zeugnis von der gegenwärtigen Erhöhung Christi als Mensch zur Rechten Gottes in der Herrlichkeit. Es wird auch *das Evangelium des Friedens* (Eph 6,15) und *das Evangelium der Gnade Gottes* (Apg 20,24) genannt. Doch hier in Epheser 1,13 spricht Gott von *dem Evangelium eures Heils*; denn es ist die frohe Botschaft nicht nur davon, dass aufgrund des Blutes Christi alle Sünden vergeben sind und dass in Seinem Tod die Sünde verurteilt worden ist, sondern auch davon,

dass der Glaubende in Ihm zu einer vollkommenen Errettung gebracht worden ist, in eine völlig neue Stellung der himmlischen Segnungen vor Gott.

Auf den Glauben an das Evangelium folgt das Siegel des Geistes: „... in welchem ihr auch... versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung“. Es ist wichtig, den Unterschied zu erkennen zwischen dem anfänglichen Wirken des Geistes in der Seele, um sie von der Sünde zu überführen und den Glauben an Christus zu bewirken, und dem Versiegeln mit dem Heiligen Geist. Der Geist der Verheißung ist die Gabe Gottes an alle, die das Werk Christi angenommen haben; zuerst das Blut, dann das Öl (3. Mose 8). Doch Er ist nicht nur das Siegel, Er ist auch das Unterpfand unseres Erbes. Wir besitzen das Erbe noch nicht, weil der Erbe Seine Rechte noch nicht tatsächlich erhalten hat, aber alles ist vollkommen sicher, und der Heilige Geist ist das Pfand dafür. 'Die Erlösung des erworbenen Besitzes' blickt voraus auf die Zeit, wenn Christus von allem, was Er erworben hat, Besitz ergreifen wird. Dann wird die Schöpfung freigemacht werden von der Knechtschaft des Verderbnisses (Röm 8,21), und das Umgestalten unserer Leiber in Sein Bild bei Seinem Kommen wird die erste Phase davon sein.

Verse 15–22

Die Verse 15 bis 22 beenden die Einleitung dieses Briefes, und der Apostel hält inne, um für die Heiligen zu beten. Dieses Gebet hier richtet sich an den Gott unseres Herrn Jesus Christus (den Vater der Herrlichkeit, da Er der Urheber derselben ist), und das Gebet in Kap 3,10 an den Vater unseres Herrn Jesus Christus; dies entspricht dem zweifachen Titel in Kap 1,3. Paulus hatte von ihrem Glauben und von ihrer Liebe gehört. Liebe zu allen Heiligen ist das Ergebnis des Glaubens an unseren Herrn. Engherzigkeit entspricht nicht Seinen Gedanken, in welcher Zeit wir auch leben mögen – obwohl sich die Liebe nicht jedem gegenüber in der gleichen Weise kundtun kann. In dem Begleitbrief (an die Kolosser) besteht der Heilige Geist darauf, dass sich bei den Heiligen auch diese kostbare Frucht finden lässt (Kap 3,14).

In diesem Gebet hier gibt es drei Teile. Der Apostel wünschte den Ephesern Kenntnis über

- die Hoffnung Seiner Berufung,
- den Reichtum der Herrlichkeit Seines Erbes in den Heiligen, und

- die überschwängliche Größe Seiner Kraft an uns, den Glaubenden.

Die Berufung haben wir in den Versen 3 bis 5 gesehen: wir sind auserwählt, um heilig und tadellos zu sein vor Ihm in Liebe, und wir besitzen die Sohnschaft nach dem Wohlgefallen Seines Willens. Das Erbteil haben wir in den Versen 9 bis 11 gefunden: wir sind dazu bestimmt, mit Christus, dem Haupt, alle Dinge zu teilen. Beachten wir, dass es Gottes Erbe ist (wie auch Seine Berufung), aber Er erbt es in Seinen Heiligen. Es ist überhaupt nicht gemeint, dass die Heiligen das Erbe bilden, wie manche gemeint haben; eine solche Auffassung findet im Neuen Testament keine Begründung, sondern wird sogar widerlegt. Wir finden dies häufig von Israel gesagt. Und doch hatte Gott das Land Kanaan für Sich reserviert, es war Sein Land; aber Er erbt es in Seinem Volke, während sie Sein Erbe waren.

Der Apostel wünschten den Heiligen, das gewaltige Ausmaß dieser drei Dinge – der Berufung, des Erbes und der Kraft, die Christus aus den Toten auferweckt und Ihn zur Rechten Gottes in den himmlischen Örtern gesetzt und alle Dinge Seinen Füßen unterworfen hat – zu erfassen. Die Macht Gottes ist nicht in der Schöpfung (wie wunderbar diese auch ist) erwiesen worden, sondern in der Auferweckung Seines Sohnes aus den Toten. Er ist in den Tod, wo wir uns befanden, hinab gestiegen und hat unsere Sünden getragen; und Er ist nun in Heiligkeit und Gerechtigkeit zur Rechten Gottes erhöht worden, als Mensch dort angenommen worden, der zweite Adam, das Haupt der neuen Schöpfung. Und die gleiche Macht wird uns bald in die gleiche Herrlichkeit bringen, und unterdessen führt sie uns in die kostbare Bedeutung der Vereinigung mit Ihm dort ein. Dadurch vermögen wir, unserer erhabenen Stellung entsprechend zu wandeln.

Der Ausdruck ‘Er hat alles Seinen Füßen unterworfen’ ist eine Anführung aus Psalm 8,6. Zu seiner Zeit wird dies gesehen werden; unterdessen ist Er das Haupt des Leibes, der Versammlung. Wunderbarer Gedanke! die Versammlung ist Seine Fülle. Seine gewaltige Gnade hat alles so geordnet, dass Er, das Haupt, ohne Seine Glieder nicht vollständig ist; und Seine Glieder sind die, die durch den Heiligen Geist mit Ihm in der Höhe verbunden sind.

Kapitel 2

Verse 1–10

Kapitel 1 endet mit der Erwähnung der Versammlung als dem Leib Christi, der Fülle Dessen, der alles in allem erfüllt. Kapitel 2 zeigt uns das Material, aus dem die Versammlung gebildet ist. Kapitel 2 weicht in seinem allgemeinen Gehalt von Kapitel 1 erheblich ab, denn Kapitel 1 stellt Gott in den Vordergrund; es zeigt uns die Ratschlüsse, die Er gefasst hatte, ehe die Welt war, und berührt kaum den Zustand, in welchem Er Seine Auserwählten gefunden hatte. Kapitel 2 dagegen stellt das heraus, was wir waren, und geht ausführlich auf unseren niedrigen Zustand ein. Hier müssen wir nach unten blicken, im vorhergehenden Kapitel sollen wir auf Ihn blicken.

Wenn der Geist hier von unserem früheren Zustand spricht, legt Er den Nachdruck auf eine andere Linie der Wahrheit als im Römer-Brief. Dort wird der Sünder gesehen, wie er in seinen Sünden lebt – hier als tot, tot in Vergehungen und Sünden. Im Römer-Brief habe ich es nötig zu sterben, und mir wird mein Sterben mit Christus gezeigt; im Epheser-Brief werde ich als tot gesehen und nun mit Ihm lebendig gemacht. Was hätte der Geist als noch eindrucksvolleres Bild für unseren früheren verderbten und hilflosen Zustand gebrauchen können? Was kann aus dem Tod hervorkommen, wenn nicht Verderben? Und wo kann ein Toter Hilfe finden, wenn nicht bei Gott selbst? Und es war eine aktive Art des Todes, denn wir „wanderten nach dem Fürsten der Gewalt der Luft, des Geistes, der jetzt wirksam ist in den Söhnen des Ungehorsams“. Der Teufel regiert überall in der Welt, sein Einfluss erfüllt das ganze Universum; und wie alle anderen auch, befanden auch wir uns einmal unter seiner Macht. Durch die Gnade wirkt jetzt ein anderer Geist

in uns. Der Feind wird hier der 'Fürst der Gewalt der Luft' genannt; dies steht in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Charakter dieses Briefes, der sich mit den himmlischen Örtern beschäftigt. Im 1.Petrus-Brief wird er als 'brüllender Löwe' beschrieben; das ist wiederum charakteristisch für diesen Brief, denn die Heiligen werden dort als Fremdlinge und Pilgrime gesehen, die durch die Wüste ziehen; und es ist die Wüste, in der wir den Löwen finden.

Bis zu diesem Punkt hatte der Apostel immer von 'ihr' und 'euch' gesprochen. Er meinte damit die Nationen, an die er schrieb. Aber waren die Juden, was ihren früheren Zustand betraf, besser gewesen? „Unter welchen auch wir einst alle unseren Verkehr hatten in den Lüsten unseres Fleisches, indem wir den Willen des Fleisches und der Gedanken taten und von Natur Kinder des Zorns waren, wie auch die übrigen“. In Kap 1,12+13 gibt es auch einen interessanten, entsprechenden Gegensatz zwischen 'ihr', also den Nationen, und 'wir', also den Juden. Der Jude mit all seinen Vorrechten und Begünstigungen war nicht um einen Deut besser als der draußen stehende Heide. Es mag äußerliche Unterschiede dabei geben, aber vor Gott ist das Verderben vollständig. Die Lüste des Fleisches mögen sich von den Lüsten der Gedanken unterscheiden, aber beide entspringen der gleichen bösen Quelle. Das erstere wird alles Gemeine und Schlechte umfassen; das letztere, die Suche des Menschen nach Weisheit, die ihn unweigerlich von Gott wegführt, bringt ihn zur Selbstzufriedenheit, Eingebildetheit und Untreue. Ernster Gedanke! Wir hätten immer Freude an dem Willen Gottes haben und auch danach handeln sollen; aber wir haben Seinen Weg nicht geliebt, unseren eigenen vorgezogen und völlig unseren Wünschen und unserem Willen nachgegeben. Jetzt aber sollte das Gegenteil zutreffen. Sein Wille und nicht unserer sollte unaufhörlich unsere Freude sein. Christus tat als Mensch auf dieser Erde nie Seinen eigenen Willen, sondern stets den Willen Seines Vaters – und wir sind berufen, Seinen Fußstapfen nachzufolgen. Dies alles war unser natürlicher Zustand, wir waren einst 'Kinder des Zorns, wie auch die übrigen'.

Wo konnte nun Hoffnung für den Verderbten gefunden werden? Allein in Gott – und Er wird auch sofort eingeführt. Seine Ratschlüsse waren lange vorher schon gefasst worden, unabhängig von unserer Natur und unseren Handlungen; aber der Geist berichtet uns sorgfältig und gründlich, was wir waren, als die Gnade in uns tätig war, um uns ein Teil in und mit dem Christus Gottes zu geben. Beachte die ausführliche

Ausdrucksweise: *‘reich an Barmherzigkeit‘*, *‘viele Liebe‘*, *‘überschwänglicher Reichtum Seiner Gnade‘*. Ist diese Sprache zu übertrieben? Nicht für dieses großartige Teil, das uns in dem verherrlichten Christus geschenkt worden ist! Er hatte uns schon geliebt, „als auch wir in den Vergehungen tot waren“ – die erste Regung kam von oben und nicht von unten – „und hat uns mit dem Christus lebendig gemacht“. Christus kam in Gnade dahin hinab, wo wir uns befanden. Er fand uns bedeckt mit Sünden in einem Zustand des Todes; Er Selbst stieg in den Tod hinab und trug unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze (1. Pet 2,24). Was hätte uns auch sonst helfen können? Aber nachdem Er alles vollbracht hatte, hat Gott Ihn aus den Toten auferweckt; und als der auferstandene Mensch, das Haupt der neuen Schöpfung, ist Er in der Kraft des Auferstehungslebens hinaufgestiegen in die Gegenwart Seines Gottes und Vaters. Und wir sind mit dem Christus lebendig gemacht worden. Wir sind nicht nur lebendig gemacht worden, sondern das *‘mit Ihm‘*! Lebendig machen ist das einzig Passende für uns gewesen, denn der Mensch – ungeachtet der Unterschiede in den einzelnen Haushaltungen – muss von neuem geboren werden, um in das Reich Gottes eingehen zu können (Joh 3,3). Doch eine lebendige Verbindung mit Christus war bis zu Seinem Tod und Seiner Auferstehung noch nicht entfaltet gewesen. Ist es aber nicht gerade das, worauf Joh 10,10 anspielt: „Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben und es in Überfluss haben“? Denn wir sind nicht nur von neuem geboren – dies trifft auf alle Heiligen in allen Haushaltungen zu –, sondern wir stehen in einer lebendigen Verbindung mit dem auferstandenen Christus. Er ist der Geliebte, Der in der Gegenwart Gottes angenommen wurde; und durch Gnade trifft das auch auf uns zu (Kap 1,6). Er lebt in alle Ewigkeit; und weil Er lebt, leben auch wir. Wir sind wahrhaftig in die himmlischen Örter versetzt worden – den Jordan haben wir schon durchquert – und dürfen in Ihm mitsitzen; nicht mit Ihm, sondern in Ihm. Diese wunderbare Entfaltung der Gnade, in welcher Er uns in eine solch erhabene Stellung gebracht hat, wird Gott in den kommenden Zeitaltern erzeigen. Durch Jesus Christus werden die überschwänglichen Reichtümer Seiner Gnade in Seiner Güte uns gegenüber in alle Ewigkeit gesehen und gezeigt werden.

Es ist beachtenswert, dass wir immer wieder daran erinnert werden, dass alles aus Gnaden ist. Der Glaube ist das Mittel, aber auch dieser ist nicht aus uns selbst, sondern er ist die Gabe Gottes. Kann Gott Prahlerei und eigenes Lob und Ruhm in Seiner Gegenwart dulden? Niemals! denn „wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn“ (1. Kor 1,31; 2. Kor 10,17).

Im Epheser-Brief wird die Errettung als eine vollendete und gegenwärtige Tatsache betrachtet. In Philipper 2,12+13 und auch in Römer 8,22–25 wird der Gläubige als Pilgrim auf dieser Erde gesehen (auch im 1.Petrus-Brief), bedrängt von Schwierigkeiten und Gefahren und ausschauend auf das Kommen des Herrn Jesus zur Errettung. Doch dies würde nicht zu dem Epheser-Brief passen, weil wir hier gesehen werden als gesegnet in den himmlischen Örtern. Wir wurden und sind errettet. Alles ist aus Gott – es ist allein Sein Werk. Wir sind in Christo Jesu geschaffen zu guten Werken, „welche Gott zuvor bereitet hat, auf das wir in ihnen wandeln sollen“.

Der Apostel hatte gesagt, dass wir nicht aus Werken sondern durch die Gnade errettet worden sind, auf dass niemand sich rühme. In Vers 10 zeigt er jedoch, dass die Werke einen wichtigen Platz im Christentum einnehmen. ‘Tote Werke’ (Heb 6,1; 9,14) sind genauso nutzlos, wenn auch nach außen hin nicht so anstößig, wie ‘Werke der Gottlosigkeit’ (Judas 15); die Glaubenden jedoch sind geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, „welche Gott zuvor bereitet hat, auf dass wir in ihnen wandeln sollen“. Dies entspricht der Rechtfertigung vor den Menschen, von der Jakobus spricht; und es steht in keiner Weise im Widerspruch zu der Lehre des Apostels Paulus im Brief an die Römer, sondern ist eine Ergänzung dazu. Viele, die dies nicht erkannt haben, haben den Brief des Jakobus außerordentlich geringschätzig angesehen. Luther beschreibt ihn als eine ausgesprochen stroherne Epistel. Und später betrachtet ein Landsmann von Luther diesen Brief als eine direkte Antwort auf das jüdische Christentum des Hebräer-Briefes. Die Wahrheit ist aber, dass Jakobus uns mehr die Seite des praktischen Lebens vorstellt, und nicht so sehr die Lehre des Apostels Paulus über das Werk Christi; aber an keiner Stelle schreibt er etwas, was dazu im Widerspruch stehen würde. Wie soll die Wirklichkeit des neuen Lebens denn sonst bewiesen werden? Die Gläubigen mögen von ihrem Glauben an den Namen Christi und von ihrer Verbindung mit Ihm in der Herrlichkeit reden, doch die ‘guten Werke’ besitzen eine größere Überzeugungskraft von dieser Wirklichkeit, als bloße Worte. Doch wie können solche Werke getan werden? Nicht dadurch, dass man dem Gesetz als Lebensregel folgt – die Galater, die dem Gesetz nachgefolgt waren, waren dahin gekommen, einander zu beißen und zu fressen –, sondern indem man in der Kraft des Heiligen Geistes von Christus lernt. Die Gläubigen sind eine neue Schöpfung geworden, und in der neuen Schöpfung ist für das Gesetz kein Raum mehr.

Verse 11–22

Es ist auffallend, dass der Apostel die Heiligen in Vers 11 auffordert, nach unten zu schauen! In Vers 7 sind wir in unendliche Höhe gebracht worden und haben unseren Platz in den himmlischen Örtern in Christo Jesu gesehen; jetzt sollen wir uns daran erinnern, was wir einst gewesen sind. Es ist wichtig, dass man erkennt, dass zwischen dem Beschäftigen mit sich selbst und dem Erinnern an seinen verderbten Ursprung ein großer Unterschied besteht. Das erstere führt zu Zweifel und Furcht, das zweite zu Demütigung und Beschämung und zu einer tieferen Wertschätzung der Gnade!

Die Epheser, die ihrer Stellung nach ja zu den Nationen gehörten, wurden Unbeschnittene (Vorhaut) genannt – ein Ausdruck großer Schmach (vgl. 1. Sam 14,6; 31,4). Die Beschneidung war das sichtbare Zeichen einer Beziehung zu Gott (und mehr noch); unbeschnitten zu sein bedeutete, vollkommen außerhalb des Kreises der Beziehungen und Vorrechte zu stehen. Da sie ohne jeden Platz in Bezug auf das Gemeinwesen Israels und Fremdlinge betreffs der Bündnisse der Verheißungen waren, standen sie folglich auch außerhalb jeder Verbindung mit Christus, hatten keine Hoffnung und waren ohne Gott in der Welt. Alles dies konnte man nur von den Nationen sagen; der Jude stand äußerlich nahe, besaß die Verheißungen, hoffte auf einen kommenden Christus und war im Besitz des Heiligtums Gottes und hatte auch die Propheten. Der Apostel hatte in dem zurückliegenden Teil des Kapitels dargelegt, was auf Juden und Nationen gleicherweise zutraf; hier betont er nun, was in besonderer Weise von den Nationen wahr war.

Aber in welche Stellung hat das Werk Christi den Gläubigen nun gebracht? In die alte Stellung der Juden mit ihrer Nähe zu Gott? Nein! sondern in eine unvergleichlich nähere Stellung, als die Juden jemals hätten erlangen können. Mehr noch, Er hat auch die gläubigen Juden in die gleiche Stellung gebracht, indem Er alle Unterscheidungen nach dem Fleische abgeschafft hat. Dies ist ein unermesslicher Fortschritt gegenüber allen Lehren des Alten Testaments. Die Propheten hatten viel von den Segnungen der Nationen gesprochen, aber diese waren immer den Segnungen der Juden gegenüber untergeordnet – dies alles wird sich auch im tausendjährigen Reich erfüllen. Aber in der Zwischenzeit hat Gott etwas weit

Besseres hervorgebracht: Juden und Nationen, die an Christus glauben, sind in die gleiche gesegnete Stellung der Nähe zu Ihm gebracht; ohne Zweifel eine Demütigung für die Voreingenommenheit und Einseitigkeit der jüdischen Nation, doch trotz alledem der Wille Gottes. Es gibt folglich in dieser jetzigen Zeit drei Klassen von Menschen in der Welt: Juden, Nationen, und die Versammlung Gottes (1. Kor 10,32). Jeder Jude, der an den Herrn Jesus glaubt, ist aus dem alten jüdischen System herausgenommen worden; ebenso ist jeder Glaubende aus den Nationen herausgenommen worden aus seiner Stellung der Gottesferne – beide sind in einem Leibe mit Gott versöhnt, und beide haben durch einen Geist Zugang zu dem Vater.

Es ist zu beachten, dass Gott Selbst die Zwischenwand, die Er aufgerichtet hatte, abgebrochen hat; für jeden anderen, der das hätte tun wollen, wäre es Sünde gewesen. Der HERR hatte zu Seinem Volk gesagt: „Ich bin heilig, ich, der HERR; und ich habe euch von den Völkern abgesondert, um mein zu sein“ (3. Mose 20,26). Der Gottesfürchtige rühmte dies und konnte sagen: „Er verkündet Jakob sein Wort, Israel sein Satzungen und seine Rechte. Keiner Nation hat er also getan; und die Rechte, sie haben sie nicht gekannt. Lobet den HERRN“ (Psalm 147,19+20)! Dies rechtfertigte den Petrus bei der Gelegenheit, wo er dem Kornelius sagte: „Ihr wisset, wie unerlaubt es für einen jüdischen Mann ist, sich einem Fremdling anzuschließen oder zu ihm zu kommen“ (Apg 10,28). Aber diese Unterscheidungen gehören nun der Vergangenheit an. Das derzeitige Werk Gottes ist es, den einen Leib zu bilden. Christus hat in Seinem Leibe die Feindschaft hinweg getan. Nun wird den Fernen und den Nahen Frieden verkündigt – und beide haben Zugang zu dem Vater.

Daher sind wir aus den Nationen nicht länger Fremdlinge und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, aufgebaut auf die Grundlage der Apostel und Propheten. Jesus Christus Selbst ist der Eckstein. Hier haben wir einen neuen Gedanken: nicht nur den Leib, sondern ein Bauwerk. Seinerzeit hatte Gott ein materielles Haus geheiligt und inmitten des durch Ihn erlösten Volkes in diesem Haus gewohnt. Hier jedoch lesen wir von einem Tempel ganz anderer Ordnung. Das Bauwerk von dem Berg Morija war nicht mehr anerkannt und war leer („Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen“; Mt 23,38), und Gott bildete ein geistliches Haus, das sich aus lebendigen Steinen zusammensetzt. Beachte hier, dass es Gottes Bauwerk ist, und nicht das Werk von Menschen. Wir müssen unterscheiden zwischen dem Haus, wie Gott es baut, und dem, dass dieses Haus auch menschlichen Arbeitern

anvertraut worden ist. Den ersten Gedanken finden wir sowohl hier als auch in Matthäus 16 und 1. Petrus 2.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, ist alles vollkommen – wie es immer der Fall ist und auch sein muss, wenn Gott etwas geschaffen hat. Die Versammlung, die auch durch des Hades Pforten nicht überwältigt werden kann, ist aus lebendigen Gliedern zusammengesetzt, durch Christus Selbst berufen und auferbaut. Nichts Unpassendes kann in sie eingehen. Aber welcher Unterschied, wenn wir die Seite der Verantwortung des Menschen in Erwägung ziehen! In 1. Korinther 3 werden Paulus und seine Mitarbeiter als Arbeiter an dem Hause gesehen. Paulus hatte in Korinth die Grundlage gelegt, andere waren nachgefolgt und hatten darauf aufgebaut. In diesem Zusammenhang finden wir eine Warnung, denn es könnte sein, dass mancher Holz, Heu oder Stroh anstelle von Gold, Silber und köstlichen Steinen baut, und an dem zukünftigen Tage seine Belohnung verliert – sein ganzes Werk würde verzehrt werden; während andere sogar den Tempel Gottes verderben würden und selbst vernichtet werden. Bei der letzten Gruppe handelt es sich aber nicht um Gläubige. Gott handelt mit den Menschen entsprechend ihres Bekenntnisses; und alle, die für sich in Anspruch nehmen, Seine Knechte zu sein – ob sie nun Leben besitzen oder nicht –, werden auf diesem Boden behandelt werden (vgl. Mt 24,8–11; 25,30). Die Menschen bauen mit Lehren: der treue Diener lehrt die offenbarte Wahrheit und sammelt wahre Seelen; der oberflächliche Arbeiter, dessen Verkündigung eher gleichgültig geschieht, sammelt solche, bei denen es sich nur allzu oft erweist, dass sie nicht echt sind; und der falsche Diener verdirbt die Quelle und vergiftet und verdirbt alle, die unter seinen bösen Einfluss kommen.

Hier in Kap 2,21 wird der Tempel als fortschreitend wachsend und zunehmend betrachtet: ...“wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn“. Dies schließt jeden einzelnen Heiligen dieser Haushaltung mit ein; und in diesem Sinn ist der Tempel auch nicht eher vollendet, als dass der Herr kommt.

In Vers 22 finden wir noch einen weiteren Gedanken: ...“in welchem auch ihr mitaufgebaut werdet zu einer Behausung Gottes im Geiste“. Hier haben wir nicht den Gesichtspunkt des Wachsens, sondern den örtlichen Charakter – die versammelten Heiligen in Ephesus bildeten eine Behausung Gottes. Sehr ähnlich spricht der Apostel Paulus auch zu den Korinthern: „Wisset ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt“ (1. Kor 3,16)? Beachte

die unterschiedliche Ausdrucksweise dazu in 1. Korinther 6,19, wo die Heiligen als Einzelne gesehen werden. Es ist eine kostbare und doch ernste Wahrheit, woran sich die Heiligen immer wieder erinnern sollten, dass, wenn sie versammelt sind, der Geist Gottes gegenwärtig ist und in ihrer Mitte wohnt. Man braucht kaum zu sagen, welch lange Zeit dies in der Christenheit vollkommen übersehen wurde; doch hier auf diesem Blatt der Heiligen Schrift wird uns diese göttliche Wahrheit noch einmal in Erinnerung gerufen. Wenn Glauben da ist, welchen Platz haben dann noch durch Menschen berufene offizielle Anbeter, um nicht zu sagen 'Priester', für uns? Eine andere Sache ist dabei allerdings geistlicher Dienst oder Autorität.

Kapitel 3

Verse 1–13

Paulus beginnt nun mit den Ermahnungen und bezeichnet sich selbst in zu Herzen gehender Weise als ‘Gefangener Christi Jesu für euch, die Nationen’. Er zog keinen anderen Grund für seine Gefangenschaft in Erwägung, sondern er nahm sie so an, dass sie direkt vom Herrn geführt worden war. Ein für alle Zeiten kostbarer Grundsatz für unsere Seelen! Aber sein Leiden geschah um der Nationen willen. Die meisten seiner Leiden waren aber das Ergebnis des Hasses der Juden; ihnen war die durch Paulus verkündigte unumschränkte Gnade äußerst zuwider, da dadurch die fleischlichen und natürlichen Ansprüche und Unterschiede dem Staub gleichgemacht worden waren.

Obwohl der Apostel nun mit den Ermahnungen beginnt, schweift er erst einmal in einem langen Einschub, der die Verse 2 bis 21 umfasst, ab. Dies ist nichts Ungewöhnliches in seinen Briefen. In diesem Einschub legt er seine Erkenntnis von dem Geheimnis des Christus dar, und er betet für die Heiligen. Zweifellos hatten sie von der Verwaltung der Gnade Gottes gehört, die ihm anvertraut worden war, damit er sie unter den Nationen verkündigen sollte. Er hatte dieses Geheimnis durch eine Offenbarung des Herrn empfangen. Es war „in anderen Geschlechtern den Söhnen der Menschen nicht kundgetan worden, wie es jetzt offenbart worden ist seinen heiligen Aposteln und Propheten im Geiste“. Paulus hatte viele Gesichte und Offenbarungen von dem Herrn gehabt; z. B. wurde ihm das Mahl des Herrn direkt durch den Herrn offenbart, ebenso die Art der Entrückung der Heiligen. Hier nun spricht er von dem Geheimnis ‘Christus und die Versammlung’. Dies war in anderen Haushaltungen nicht enthüllt gewesen, sondern war verborgen in

Gott. Man würde die Schriften der alttestamentlichen Propheten vergeblich nach einem entsprechenden Hinweis durchsuchen. Und doch war dieser Ratschluss vor Grundlegung der Welt gefasst worden – aber Gott hatte einen Zeitpunkt für seine Enthüllung bestimmt. Der Abfall und die Verderbtheit mussten ihren Höhepunkt erreicht haben; Christus musste den Menschen dargestellt und verworfen sein; die Erlösung musste vollbracht sein; der Sohn musste als Mensch zur Rechten Gottes erhöht sein; und der Geist musste herab gesandt sein, bevor Gott die ewigen Ratschlüsse Seines Herzens zur Verherrlichung Christi entfalten konnte. Jetzt ist alles offenbart; es kann nun verkündet werden, dass die Nationen „Miterben seien und Miteinverlebte und Mitteilhaber seiner Verheißung in Christo Jesu durch das Evangelium“.

Wenn nun der Zeitpunkt für die Offenbarung dieses Geheimnisses von Gott bestimmt worden war, dann auch das Instrument dazu. Der Apostel hatte ein tiefes Empfinden von der Gnade dieser Wahl, er wurde der Diener nach der Gabe der Gnade Gottes. „Mir, dem Allgeringsten von allen Heiligen, ist diese Gnade gegeben worden“. An einer anderen Stelle beschreibt er sich so: „...der ich nicht würdig bin, ein Apostel genannt zu werden“ (1. Kor 15,9). Berufen durch den erhöhten Herrn, als er damit beschäftigt war, Seine Heiligen bis zu ihrem Tode zu verfolgen, wurde er Sein auserwähltes Werkzeug, um Seinen Namen vor Könige und Nationen und die Kinder Israel zu tragen, um unter den Nationen den unausforschlichen Reichtum des Christus zu verkündigen und alle zu erleuchten, welches die Verwaltung des Geheimnisses betreffend Christus und die Versammlung sei. Als Ergebnis davon lernen die himmlischen Wesen nun in der Versammlung – vereinigt mit Christus, dem erhöhten Herrn – die gar mannigfaltige Weisheit Gottes kennen. Sie hatten Seine mächtigen Taten in der Schöpfung gesehen und vor Freude gejauchzt (Hiob 38,4–7); nun sind sie bevorrechtigt, etwas dem Wesen nach weit Höheres und Wunderbareres zu sehen: die reiche Frucht der Erlösung und die ewigen Ratschlüsse Gottes; die Versammlung, die in dieser Zeit durch den Geist auf der Erde gebildet wird, um einmal teilzuhaben an der himmlischen Herrlichkeit Christi.

In Kap 2,18 hatte der Apostel gesagt: „Denn durch ihn haben wir beide den Zugang durch einen Geist zu dem Vater“. Hier sagt er: „...in welchem wir die Freimütigkeit haben und den Zugang in Zuversicht durch den Glauben an ihn“. Deshalb wünschte

er, dass die Heiligen durch seine Leiden nicht entmutigt würden, denn diese waren ihre Ehre. Was für ein treu ergebener Arbeiter! Er hatte ein tiefes Empfinden von den Zuneigungen des Hauptes für Seinen Leib, die Versammlung; und es war nun seine höchste Freude, Ihm dadurch zu dienen, dass er der Versammlung diene und für sie litt.

Verse 14–21

Er fährt nun damit fort, für die Heiligen, die ihm sehr am Herzen lagen, zu beten: „Dieserhalb beuge ich meine Knie vor dem Vater unseres Herrn Jesus Christus“. Wir hatten schon bemerkt, dass sich sein Gebet in Kap 1,17 an den ‘Gott unseres Herrn Jesus Christus’ richtet. Hier denkt er an ihr Wohlergehen; er wünschte, dass es ihnen gut gehen möchte und dass sie auf der Höhe der offenbarten Gedanken Gottes wandeln möchten.

„... von welchem jede Familie in den Himmeln und auf der Erde benannt wird“. Es wird einige vollkommen unterschiedliche Kreise droben im Himmel und hier unten auf der Erde geben, die sich an ihrem jeweiligen Maß der Nähe und der Segnungen erfreuen werden. Im Himmel wird der Platz der Versammlung deutlich unterschieden von dem der Geister der vollendeten Gerechten (Heb 12,22+23), und auch die Engel besitzen ein für sie bestimmtes Teil; während auf der Erde Juden und Nationen ihren jeweiligen Platz des Segens vor Gott haben werden.

Nachdem der Apostel dies im Vorübergehen berührt hat, betet er nun für die Heiligen, dass der Vater ihnen gebe, „nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen“. Wie werden wir doch dadurch nachdrücklich daran erinnert, dass der Mensch unfähig ist, die Dinge Gottes zu erkennen! Er bedarf nicht nur einer neuen Natur und der Unterweisung durch den Geist, sondern er muss auch mit der Kraft Gottes gestärkt werden, um die göttlichen Gedanken in ihren Einzelheiten aufnehmen zu können. Dies hatte auch Daniel in seinen Tagen empfunden und erfahren (Dan 10).

Doch das ist noch nicht alles, wofür Paulus betet. Er fährt fort: „... dass der Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne“. Dieser Gedanke unterscheidet sich völlig von dem der Innewohnung des Heiligen Geistes. Das letztere ist aufgrund der Erlösung immer wahr, welcher Art der geistliche Zustand auch sein mag; hier haben

wir jedoch das bewusste Genießen der Tatsache, dass Christus in uns wohnt – Er selbst und Seine Liebe sind die Stütze unserer Seele. Kennen wir etwas davon? Nur so werden wir gewurzelt und gegründet in Liebe; und nur so werden wir auch in der Lage sein, in Ruhe und auch mit Bewunderung die grenzenlose Ausdehnung der Herrlichkeit zu betrachten, die sich nach den Ratschlüssen Gottes unseren Blicken eröffnet.

Aber wir verstehen die Breite und Länge und Tiefe und Höhe des Geheimnisses ‘mit allen Heiligen’. Und es gibt dabei noch mehr: das reichhaltige Genießen der Liebe Christi und das Verständnis über die verschiedenen Ratschlüsse Gottes vermehrt unsere Zuneigungen untereinander; unsere Herzen haben ein gemeinsames Teil mit allen, die auch Gegenstände dieser wunderbaren Gnade sind, mit allen, die auch ein Teil mit Christus in der Herrlichkeit haben. In Kap 1,15 spricht der Apostel anerkennend von ihrer Liebe ‘zu allen Heiligen’; in Kap 6,18 ermahnt er uns, in allem Anhalten und Flehen ‘für alle Heiligen’ zu beten. Das ist die Weise Gottes, obwohl sich die Liebe nicht unbedingt allen gegenüber in der gleichen Weise erzeigen muss. „Hieran wissen wir, dass wir die Kinder Gottes lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten“ (1. Joh 5,2).

In Vers 19 erreichen wir unsere Grenze, weiter können wir nicht gehen. Der Apostel wünscht, dass unsere Herzen die Liebe Christi, die die Erkenntnis übersteigt, erkennen, damit wir erfüllt sein mögen zu der ganzen Fülle Gottes. Es ist nicht so, dass das Gefäß alles aufnehmen und erfassen kann, aber es ruht in der Quelle und ist daher bis zum äußersten Fassungsvermögen gefüllt. Gibt es nicht ständig Höhen, die zu erreichen sind, und Tiefen, die noch auszuloten sind? Zu diesem allem sind wir befähigt „durch die Kraft, die *in* uns wirkt“; hierdurch steht dieses Gebet in deutlichem Gegensatz zu dem Gebet in Kap 1. Dort hatte der Apostel von der Kraft, die *für* uns gewirkt und sich in der Auferweckung und Erhöhung Christi erzeigt hat, gesprochen. Hier ist es die Kraft, die *in* uns wirkt durch den Heiligen Geist. Demzufolge haben wir hier Praxis. Passenderweise schließt der Apostel mit einem Lobpreis – sein überwältigtes Herz konnte nicht anders. Die einzigartige Stellung der Versammlung bleibt in alle Ewigkeit bestehen. In der Versammlung in Christo Jesu soll auf alle Geschlechter des Zeitalters der Zeitalter hin Gott verherrlicht werden!

Kapitel 4

Verse 1–6

Wir treten nun in den praktischen Teil dieses Briefes ein. Vers 1 weist noch einmal auf den Schluss von Kap 2 hin. In Kap 3,1 hatte der Apostel mit den Worten begonnen: „Dieserhalb ich, Paulus, der Gefangene Christi Jesu für euch, die Nationen...“. Danach hatte er seine Gedanken mit einem ausführlichen Einschub, der bis zum Ende des dritten Kapitels reicht, unterbrochen – wir hatten schon bemerkt, dass dies durchaus nicht etwas Unübliches in seinen Briefen ist. Hier nun nimmt er den Faden wieder auf: „Ich ermahne euch nun, ich, der Gefangene im Herrn...“. Wie rührend ist die Art seiner Ermahnung. Alle seine Briefe sind dadurch gekennzeichnet, dass er selten Gebote ausspricht, obwohl er als Apostel selbstverständlich die Autorität dazu gehabt hätte. Er sagte lieber: „Nicht dass wir über euren Glauben herrschen, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude“ (2. Kor 1,24).

Dreimal werden wir in den Briefen des Apostels Paulus ermahnt, würdig zu wandeln¹. In 1. Thessalonicher 2,12 werden wir aufgefordert, würdig des Gottes zu wandeln. Es ist der lebendige und wahre Gott im Gegensatz zu den Götzenbildern; zum Dienst dieses Gottes waren die Thessalonicher berufen worden. Nach Kolosser 1,10 sollen wir würdig des Herrn wandeln zu allem Wohlgefallen. In diesem Brief wird viel Nachdruck auf die Autorität Christi gelegt, und darauf, dass Er das Haupt ist. Hier im Epheser-Brief sollen wir würdig wandeln der Berufung, mit welcher wir berufen worden sind. Diese Berufung ist in den Kapiteln 1 und 2 entfaltet worden; sie schließt eine neue Natur, eine neue Verbindung und einen

¹ In Phil 1,27 wird im Griechischen ein anderes Wort gebraucht.

Zugang zu dem Vater mit ein, sowie die Behausung Gottes im Geiste in einem Leibe mit dem erhöhten Christus.

Demut und Sanftmut sollen uns kennzeichnen – wie könnten wir auch sonst miteinander vorangehen? In Philipper 2,3 finden wir auch diesen Gedanken: „... in der Demut einer den anderen höher achtend als sich selbst“. Es ist unmöglich, wahre Gemeinschaft miteinander zu haben, wenn sich das eigene Ich noch entfalten darf; Eifersucht und Unfrieden werden die sichere Folge davon sein. Aber angenommen, wir üben Demut und Sanftmut aus, und unsere Geschwister handeln ganz anders? Das gibt dann Gelegenheit, Langmut zu erweisen und einander in Liebe zu ertragen; und es sollte unser ernstestes Bemühen sein, die Einheit des Geistes zu bewahren in dem Bande des Friedens.

Angesichts der vielen Benennungen und Gemeinschaften auf christlichem Gebiet ist es eine äußerst wichtige Frage geworden, was diese Einheit des Geistes eigentlich ist. Der Geist führt zu Christus als dem Mittelpunkt zusammen, und Seine Einheit umfasst alle Heiligen und schließt alles Böse aus. Nichts Geringeres oder Weiteres ist Seine Tätigkeit; und in dieser Hinsicht werden wir aufgefordert, unseren Weg zu gehen. Unermüdlich sollen wir über unsere Herzen wachen aus Furcht davor, dem Satan eine Gelegenheit zur Verunehrung Christi und zu unserer Betrübnis zu geben. Wir haben nötig, dies praktischerweise mit allem Eifer zu beobachten.

Der Apostel fährt damit fort, einige dieser Bande der Einheit zu erwähnen. Es sind hier sieben: ein Leib, ein Geist, eine Hoffnung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller. Wir dürfen die Einheit des Geistes nicht verwechseln mit der Einheit des Leibes, obwohl beide Dinge sehr eng miteinander verbunden sind. Vor kurzem hat ein Schreiber, der es wert ist, seiner wegen seines Werkes in Liebe zu gedenken, gesagt: „Ist es nicht klar, dass die Versammlung während dieser Zeit nicht dazu bestimmt ist, ein sichtbarer, verbundener Leib zu sein, sondern vielmehr eine große geistliche Realität, bestehend aus allen Gläubigen und Treuen in allen Vereinigungen, die, das Haupt festhaltend, unbedingt zusammengehören“? Es ist ohne Zweifel richtig, dass die Versammlung eine große geistliche Realität sein soll – und sie ist es auch. Doch die heilige Schrift macht auch klar, dass sie eigentlich ein sichtbarer, vereinigter Leib sein sollte; d. h. dass alle Heiligen auf Erden miteinander in einer Gemeinschaft vorangehen und die Einheit des Geistes bewahren sollten. Es wäre weit besser, unser tiefes Versagen und unsere Sünde zuzugeben und neue

Gnade von dem immer treuen Herrn zu erbitten, als unser Versagen durch das Leugnen dieser Wahrheit oder gar unserer Verantwortlichkeit entschuldigen zu wollen.

Obwohl diese Feststellungen hier in Bezug auf alle Heiligen wahr sind, ist es doch offensichtlich, dass in den Versen 4 bis 6 unterschiedliche Kreise beschrieben werden, die immer ausgedehnter werden. Niemand kann teilhaben an dem einen Leib, dem einen Geist und der einen Hoffnung außer solchen, die wirklich des Christus sind; der eine Herr, der eine Glaube und die eine Taufe dagegen stehen in Verbindung mit dem Bereich des Bekenntnisses; während der eine Gott und Vater aller, Der da ist über allen und durch alle und in uns allen, von einem noch weiteren Kreis spricht (mit Ausnahme des letzten Falles: 'in uns allen'); denn alle Familien in den Himmeln und auf Erden sind Ihm untergeordnet (vgl. Kap 3,15).

Verse 7–16

Für die Absicht Gottes, die Heiligen vollkommen zu machen, für den Dienst für den Herrn, und für die Auferbauung der Glieder Seines Leibes hienieden hat das Haupt Gaben gegeben. In den Versen 7 bis 16 werden zwei Wahrheiten vorgestellt; als erstes: „Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus“. Dies ist die generelle Feststellung. Jeder Heilige hat etwas von Christus empfangen, was zur Auferbauung des Leibes, welcher durch jedes Gelenk der Darreichung verbunden ist, dient. Kein Glied am Leib ist ohne diese Verantwortung; jeder Einzelne hat seinen Platz und seine Aufgabe. Die zweite Wahrheit ist die, dass es spezielle Gaben gibt, man könnte sie geistliche Gaben nennen. Alles fließt von dem siegreichen und aufgefahrenen Christus aus. Er kam einst in Gnaden zu uns herab; dahin, wo wir uns befanden: tot und unter der Macht Satans. Er stieg hinab in den Tod, begegnete dem 'Starken' und erwies Sich als der Stärkere. Nachdem Er dem Teufel alles geraubt hatte, worauf dieser vertraut hatte, teilt Er nun die Beute. Einst hatte Er den niedrigsten Platz eingenommen, war „hinab gestiegen in die unteren Teile der Erde“; nun wird Er gesehen, wie Er weit über alle Himmel erhöht ist, „auf das er alles erfüllte“. Die Gefangenschaft wurde gefangen geführt, und der Sieger hat für den Menschen Gaben empfangen². Der hier durch den Apostel zitierte Psalm sieht über alles gegenwärtige Handeln

² Genauer heißt es: 'im Menschen'; d. h. in Seinem menschlichen Charakter.

Gottes hinaus und sagt weiter: „... und selbst für Widerspenstige, damit der HERR, Gott, eine Wohnung habe“ (Ps 68,18). Obwohl das Volk Israel jetzt noch immer widerspenstig ist, ist noch Segen für sie aufbewahrt für die Zeit des Endes.

Wie kostbar ist es, den Dienst auf diese Weise zu sehen! Er wird in der Heiligen Schrift nicht nur als ein bloßes Amt gesehen, welches seinem Besitzer äußerliche Bedeutung verleiht, sondern als eine Frucht des Sieges des Herrn Jesus – und alle Glieder des Leibes teilen den Genuss des Segens des Dienstes. Es werden verschiedene Gaben hier genannt: Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer. Beachten wir, dass hier nicht gesagt wird, dass Er gewissen Männern apostolische oder evangelistische Gaben verliehen hat³, sondern Er gab Apostel usw. Das bedeutet, dass diese Männer selbst eine Gabe sind für den Leib und zu dessen Auferbauung und Segen. Die Apostel und Propheten übten einen grundlegenden Dienst aus; dieser Dienst hat, nachdem die Grundlagen gelegt worden waren, aufgehört. Ihre Schriften bleiben zum beständigen Gewinn für die Heiligen bestehen – und in diesem Sinn bleiben auch sie selbst und ihr Dienst bestehen –, tatsächlich jedoch gibt es diese Gaben heute nicht mehr. Nachfolger haben sie nicht, und es gab auch keine Verheißung einer neuen Apostelschaft (Neuapostolen) in der Zeit des Endes, was auch immer manche in ihrer Einbildung glauben mögen.

Die übrigen Gaben mit ihrem segensreichen Zweck bleiben bestehen und sind durch das treue Haupt im Himmel bis zum Ende gewährleistet. Von diesen Gaben wird der Evangelist als erster erwähnt, weil sein Dienst so auch den Erfahrungen der Seele entspricht. Er ist die besondere Gabe, die die Seele – durch die Wirksamkeit des Heiligen Geistes – zu Gott führt. Der Dienst des Hirten und Lehrers beginnt danach. Der Hirte tut einen väterlichen Dienst; er wacht über das verliehene göttliche Leben und ist bemüht, in den Wegen Gottes zu unterweisen, zu leiten und vor Schlechtem zu bewahren. Der Lehrer dagegen (hier eine mit dem Hirten verbundene Gabe) eröffnet die Schätze der Wahrheit und erläutert das, was er von kostbaren Dingen Gottes erkannt hat und worüber die Seelen auch belehrt werden müssen.

Woran erkennt man diese Männer? Weder an ihrer Kleidung noch durch Titel, sondern durch geistliche Autorität und Macht. Der Mann, der ein Verlangen nach den Verlorenen hat und in der Lage ist, solchen das Evangelium von Christus

³ Obwohl dies auch wahr ist, vgl. 1. Pet 4,10.

zu bringen, ist über alle Zweifel erhaben ein Evangelist. Wo dies zutrifft – und es kann leicht erkannt werden –, wird ein solcher als Evangelist anerkannt und als eine Gabe von Christus angenommen. Genauso verhält es sich mit solchen, die aus väterlichen Beweggründen handeln oder Blicke in das ausgedehnte Feld der offenbaren Wahrheit eröffnen; die durch ihr Verhalten zeigen, dass ihnen die Heiligen am Herzen liegen. Auch sie sollen von ihren Brüdern in diesem noch feinfühligere und schwierigeren Dienst angenommen werden.

Alles, was Christus gibt, sollte mit der gebührenden Dankbarkeit angenommen werden; allen Gaben soll der ihnen vom Herrn zugewiesene Platz eingeräumt werden. „Wir bitten euch aber, Brüder, dass ihr die erkennet, die unter euch arbeiten und euch vorstehen im Herrn und euch zurechtweisen, und dass ihr sie über die Maßen in Liebe achtet, um ihres Werkes willen. Seid in Frieden untereinander“ (1. Thes 5,12+13).

Es ist zu beachten, dass hier einerseits keine Wundergaben erwähnt werden, und andererseits auch keine Ältesten und Diener. Sie alle haben ihren bestimmten Platz in der Heiligen Schrift; die ersteren sind Zeichen für die Ungläubigen, die anderen örtliche Verantwortlichkeiten. Hier dagegen haben wir die unmittelbare und gnädige unaufhörliche Haltung des Herrn für die Auferbauung Seines Leibes hienieden.

Der erste und hauptsächliche Gegenstand allen Dienstes ist die ‘Vollendung der Heiligen’. Es ist nicht der Wille Gottes, dass Seine Heiligen in einem kindlichen Zustand stehen bleiben und ihre Vorrechte und Segnungen sowie die Gedanken Gottes über sie nicht kennen, sondern sie sollen Fortschritte machen und in der Erkenntnis Seiner selbst und Seiner Gnade wachsen. Damit nicht genug, dass uns in Christus Jesus alles geschenkt ist und dass wir nie verlieren können, was die Gnade uns gegeben hat, weil es die Frucht des göttlichen Ratschlusses ist und sich auf das vollbrachte Werk Christi gründet, ist es Gottes Wunsch, dass Seine Heiligen alles, was Er gegeben und gewirkt hat kennen und sich daran erfreuen. Dieser Gedanke ist unendlich höher als die allgemeinen Vorstellungen selbst edler Menschen in der heutigen Christenheit. Für viele ist das wichtigste Ziel die Errettung von Seelen, zumindest jedoch eher die Segnung der Geschöpfe als die Verherrlichung Christi. Dies bedeutet jedoch, auf einem niedrigen Boden zu dienen, wie wenig man dies vielleicht auch beabsichtigt mag das Ziel bleibt deutlich hinter dem erklärten

Ziel unseres Gottes zurück. Das traurige Ergebnis davon ist, dass viele Seelen bei der Erkenntnis der Vergebung ihrer Sünden oder ihrer Sicherheit vor dem Gericht stehen bleiben und nur eine schwache Vorstellung von der göttlichen Gerechtigkeit haben. Von der Einheit des Geistes mit einem auferstandenen und verherrlichten Christus in der Höhe besitzen sie nur wenig oder überhaupt keine Erkenntnis. Natürlich gestehen wir unumwunden zu, dass Seelen durch das Evangelium für Christus gewonnen werden müssen, bevor sie vollendet werden können aber die Vergebung der Sünden ist doch erst der Anfang der Segnungen! Bei Christus wird die Seele in einen weiten Raum eingeführt, wo sie unermessliche Gnade kennen lernen und genießen kann. Und lasst uns bloß nicht denken, das Werk des Evangelisten habe damit nichts zu tun. Sein Dienst ist in dem Ausdruck 'zur Vollendung der Heiligen' mit eingeschlossen. Er verkündigt das Evangelium und übt damit den ersten großen Dienst aus; der Hirte und Lehrer greift dieses Werk auf, und die Bemühungen aller gehen in die eine gleiche Richtung. Das Verständnis hierüber wird den Evangelisten davor bewahren, seinen Dienst in einer unabhängigen Weise auszuführen. Zwar findet sein Dienst nicht inmitten der Versammlung statt, sondern in der Welt der Ungöttlichen; aber er geht doch aus dem Schoß der Versammlung aus und bringt Seelen in diesen Kreis hinein, damit Christus, der Mittelpunkt, in ihnen verherrlicht werde. Auf diese Weise sind die weiteren Absichten des Verleihens von Gaben sichergestellt: in allen seinen Zweigen wird das Werk des Dienstes vollführt; und der Leib Christi, zu dessen Bildung der Geist Gottes auf die Erde kam, wird aufgebaut.

Bevor wir diesen bedeutsamen Gegenstand verlassen, ist es wichtig zu betonen, dass jeder Diener direkt Christus gegenüber verantwortlich ist. Wir müssen die Grundsätze dieses Kapitels gut festhalten. Evangelisten, Hirten und Lehrer sowie Apostel und Propheten sind Gaben von dem aufgefahrenen Christus; die Versammlung hat hier nur die Stellung einer Empfängerin. Weder hier noch an einer anderen Stelle in der Heiligen Schrift findet sich der Gedanke von beamteten Dienern oder von solchen, die durch die Versammlung ernannt werden. Ich bin mir bewusst, dass Älteste oder Diener durch einen Apostel oder durch einen mit apostolischer Autorität ausgestatteten Mann wie z. B. Titus ernannt wurden, aber diese wurden in der Regel nicht für den Dienst am Wort angestellt. Die Ältesten (sie stehen immer in der Mehrzahl) wurden eingesetzt, um über die geistlichen Angelegenheiten der Heiligen an dem Ort, an welchem sie wohnten, zu wachen;

ihre Autorität ging nicht über diese Grenzen hinaus. Die Diener wurden ernannt, um die Tische zu bedienen oder vergleichbare Aufgaben auszuführen. In einigen Fällen besaßen Personen beider Gruppen auch geistliche Gaben. Stephanus und Philippus mögen hierfür als Beispiel dienen aber in einem solchen Fall war das ganz und gar getrennt von ihrer örtlichen Verantwortlichkeit. Erwählt oder ernannt wurden sie für einen örtlichen Dienst, als Evangelisten usw. jedoch waren sie Gaben von Christus (für den ganzen Leib; Anm. des Übersetzers).

Weil also Evangelisten, Hirten und Lehrer Gaben von Christus sind, sind sie in der Ausübung ihres Dienstes auch nur Ihm und niemandem sonst gegenüber verantwortlich. Als die Korinther im Begriff standen, über Paulus urteilen zu wollen, riefen sie dadurch nur einen sanften Tadel bei ihm hervor. Er sagte ihnen, dass es für ihn das Geringste sei, ob er von ihnen oder von einem menschlichen Gerichtstage beurteilt würde sein Richter war der Herr (1. Kor 4,4+5). Hätte der Apostel von der Zucht in der Versammlung gesprochen, würde er anders geredet haben; denn ein Diener, der eines unmoralischen Lebenswandels oder ungesunder Lehre überführt wird, ist der Zucht genauso unterworfen, wie irgendein anderer Bekenner des Namens Christi. Doch in der normalen Ausübung ihrer Gaben sind sie alle dem Herrn allein verantwortlich. Vor Seinem Richterstuhl werden sie und wir alle bald stehen.

Wir kommen nun zu der Bemerkung darüber, wie lange diese Gaben bestehen bleiben werden: „...bis wir alle hingelangen werden zu der Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu dem erwachsenen Manne, zu dem Maße des vollen Wuchses der Fülle des Christus“. Es scheint sich bei der hier angesprochenen Vollkommenheit nicht um die Herrlichkeit zu handeln, wo ohne Zweifel alles in Übereinstimmung mit Christus sein wird, sondern um einen Zustand vollendeten Wachstums auf Erden im Gegensatz zu dem Anfangsstadium und der Schwachheit von Vers 14.

Sogar in den Tagen des Apostels Paulus waren verderbte Menschen, die den Namen des Herrn trugen, aktiv. Diese versuchten, unachtsame und einfache Seelen zu umgarnen und vom Glauben abzubringen. Gott möchte, dass Seine Heiligen fest gegründet sind in Seiner Gnade und Wahrheit und in der Erkenntnis Seines Sohnes, damit sie den ständig wechselnden Fallstricken des Feindes gegenüber unempfindlich sind. Es ist bedauerenswert, Heilige zu beobachten, die hin- und

hergeworfen und umher getrieben werden von jedem Winde der Lehre, und die offensichtlich dem Feind auf Gedeih und Verderb ausgeliefert sind. Ist das der Wille Gottes? Nein! sondern ihre Befestigung und Segnung. Und da es in der Versammlung Gottes nie an Seelen fehlen wird, die es nötig haben, dass man ihnen zu dem vollen Wachstum verhilft, wird das treue Haupt die Gaben Seiner Gnade bis zum Ende fortdauern lassen „bis wir alle hingelangen“. Beachten wir, dass die Gaben nicht gegeben werden, damit die Heiligen hilflos abhängig von ihnen würden, sondern damit sie im Gegenteil fest gewurzelt werden und zu Ihm heranwachsen, der das Haupt ist der Christus.

In Vers 15 werden wir aufgefordert, die Wahrheit in Liebe festzuhalten; die Wahrheit soll nicht nur unser Reden beeinflussen, sondern alle unsere Wege, indem sie ihren angemessenen Platz in unserem Innern hat.

Vers 16 vervollständigt den Kreis der Vorsorge des Hauptes zur Auferbauung Seines Leibes. Wir haben hier nicht nur das Allgemeingültige, dass der Leib wohl zusammengefügt und verbunden ist durch jedes Gelenk der Darreichung, sondern daneben noch den sehr bedeutenden Grundsatz, dass kein Glied des Leibes ohne persönliche Verantwortlichkeit ist „Jedem einzelnen aber von uns ist die Gnade gegeben worden nach dem Maße der Gabe des Christus“ (Vers 7).

Verse 17–24

Ab Vers 17 nehmen die praktischen Ermahnungen eine andere Form an. In den Versen 1 bis 16 betreffen die Unterweisungen besonders unseren gemeinschaftlichen Wandel als der eine Leib; hier haben wir nun etwas Persönliches. Es wird der Nachdruck auf einen geziemenden und abgesonderten Wandel gelegt. Der Apostel tut dies auf sehr ernste Weise: „Dieses nun sage und bezeuge ich im Herrn...“. Er wusste um die Gefahren, denen die Heiligen überall ausgesetzt waren und sind, und dass das Aufrechterhalten der Ehre des Herrn von einem solchen Wandel abhängig war; daher dieser besonders beeindruckende Tonfall.

Er ermahnt die Epheser und damit auch uns, nicht so zu wandeln, wie auch die übrigen Nationen wandeln. Wie Kap 2,1–3 zeigt, war das früher ihre Gewohnheit gewesen. In jener Zeit waren sie Kinder des Zorns gewesen, wie auch die übrigen. Die Gnade hat jedoch einen Unterschied bewirkt und möchte nun auch, dass dieser

Unterschied von den Menschen, unter denen wir uns befinden, gesehen werden kann; und das natürlich nicht zu unserem eigenen Ruhm, sondern damit Gott in allem durch Jesus Christus verherrlicht werde. Diese Ermahnung ist der Stelle in 1. Pet 4,3 sehr ähnlich: „Denn die vergangene Zeit ist uns genug, den Willen der Nationen vollbracht zu haben“. Es besteht nur der Unterschied, dass der Apostel der Beschneidung dort an gläubige Juden schreibt, die in ihren früheren Tagen auf den Boden der sie umgebenden Nationen herabgesunken waren.

Paulus stellt den Zustand der Nationen, die Gott nicht kennen, in düsteren Farben dar: eitle Sinne, verfinsteter Verstand, verblendete und verhärtete Herzen, wegen der in ihnen wohnenden Unwissenheit dem Leben Gottes entfremdet. Dies ist von allen wahr, seien es gelehrte oder ungebildete Menschen. Der Sinn des Menschen kann keinen wahren Gegenstand oder Mittelpunkt finden, wenn er Gott nicht kennt, und auch sein Verstand kann so nicht erleuchtet werden. Erinnern wir uns auch an die ernste Bestätigung hiervon in Römer 1,20+21 und an den Apostel, wie er unter den ‘Weisen’ in Athen war (Apg 17). In Athen konnte er nur von den einfachsten und grundlegendsten Dingen, wie z. B. der Schöpfereigenschaft Gottes (Vers 24), der Einheit aller Menschen (Vers 26) oder der Torheit des Götzendienstes (Vers 29) sprechen wo gelangt der Mensch hin, wenn er Gott aus seinem Sinn ausschließt?

Nun ist es auch wahr, dass nicht jeder auf den Boden von Vers 19 gesunken sind, dass nicht jeder alle Empfindungen verloren hat, und was dort weiter noch gesagt wird. Aber ein Herz, das nicht wiedergeboren und erneuert ist, egal wo es sich auch befinden mag, ist grundsätzlich zu diesen Dingen fähig. Wir aber haben es nicht also gelernt. Wie lieblich drückt sich der Apostel in Bezug auf unseren gegenwärtigen Pfad über diese Erde aus. Wir sind nicht dazu gesetzt wie im Judentum, Paragraphen eines Gesetzes zu befolgen, sondern wir sollen von einer Person lernen und auf sie hören Christus! Könnte das Gesetz, wenn es beachtet würde, einen Menschen passend für den Himmel machen? Nein, es entspricht dem Menschen im Fleisch und wirkt wie eine Beschränkung und führt zur Verzweiflung. Niemals konnte es jemanden zu dem machen, was ein Christ sein sollte. Der christliche Maßstab ist weitaus höher. „Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht, indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist“ (1. Tim 1,8+9); und aufgrund des Todes und der Auferstehung

Christi sind nun die Gläubigen solche geworden, denn in Ihm sind wir Gottes Gerechtigkeit geworden (2. Kor 5,21).

Die Wahrheit ist, dass eine neue Natur, ein neues Leben, verliehen worden ist (von welchem die Nationen als solche entfremdet sind); und dieses neue Leben hat einen Gegenstand, der ihm immer wieder vorgestellt wird – Christus. Es ist die Freude jedes Gläubigen, Ihn zu betrachten. Sie haben Ihn gehört und sind in Ihm gelehrt. In dem Maße, wie unsere Herzen mit Ihm beschäftigt sind, „werden wir verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist“ (2. Kor 3,18). Und wenn wir auf Seine segensreichen Wege hier auf der Erde, wie sie uns gezeigt werden, sehen, erkennen wir auch, wie wir unser Leben und unseren Wandel gestalten sollen, denn in Ihm war das Leben aus Gott in Vollkommenheit unter den Menschen dargestellt worden. Nach meinen Gedanken ist dies die Bedeutung von: „...wie die Wahrheit in dem Jesus ist“ und dies alles konnte in vollkommener Deutlichkeit bei Ihm gesehen werden. Darüber hinaus haben wir (Vergangenheit!), was den früheren Lebenswandel betrifft, den alten Menschen abgelegt und den neuen Menschen angezogen. Beide werden hier beschrieben: der alte Mensch wird nach den betrügerischen Lüsten verdorben (die Bedeutung des Wortes ‘verdorben’ hier ist ‘ruiniert’, ‘zerstört’ in Vers 29 haben wir einen anderen Ausdruck: ‘faul’, ‘faulig’, ‘verdorben’), er konnte nicht mehr verbessert werden; Gott hat ihn verworfen und wir haben ihn ausgezogen – „unser alter Mensch ist mitgekreuzigt worden“ (Röm 6,6). Aber der neue Mensch ist nach Gott geschaffen worden in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Beachte das Wort ‘geschaffen’. Gott hat in mir etwas ins Dasein gerufen was vorher noch nicht da war. In Kolosser 3,10 heißt es, dass der neue Mensch „erneuert wird zur Erkenntnis nach dem Bilde dessen, der ihn erschaffen hat“. Dieser Ausdruck passt ausgesprochen gut in den Epheser-Brief, weil hier der Mensch als tot für Gott gesehen wird. Aber wir sind lebendig gemacht worden – „mit dem Christus lebendig gemacht“; es ist also eine neue Schöpfung: „wir sind... geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken...“ Ich habe vorhin gesagt, dass auch der neue Mensch beschrieben wird: er ist geschaffen ‘nach Gott’ (Gott entsprechend). Der neue Mensch liebt Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit und hat kein Gefallen daran, sich im Morast zu wälzen; und die praktische Darstellung dieser Merkmale sind der Beweis des Lebens.

Verse 25–32

Der Apostel fährt nun mit Einzelheiten fort: *Falschheit* (gemeint sind nicht nur verlogene Handlungen, sondern ebenso auch Worte) soll abgelegt worden sein, und Wahrheit soll miteinander geredet werden, „denn wir sind Glieder voneinander“. Das hier vorgestellte Motiv ist außerordentlich erhaben: ich soll nicht nur aus meinem Ehrgefühl heraus Falschheit von mir weisen, wie es wohl auch ein rechtschaffener weltlicher Mensch tun würde, sondern ich bin ein Glied an demselben Leib mit meinem Bruder; wenn ich ihm gegenüber in Falschheit handle oder rede, dann tue ich das auch mir selbst an, und was noch weitaus ernster ist : es richtet sich auch gegen Christus. Über den **Zorn** muss gewacht werden, damit das Ergebnis davon nicht Sünde ist, und damit der Teufel keinen Raum gewinnt. Zorn in dem Sinn von Entrüstung über Ungerechtigkeit und Missetaten ist angebracht und auch von Gott – im Alten Testament finden wir oft, dass Gott zornig ist, und auch im Neuen Testament finden wir Christus von Zorn bewegt-, aber unsere Herzen sind trügerisch und wir müssen darüber wachen.

Der Dieb soll ein Arbeiter und dadurch sogar auch ein Gebender werden – die Gnade vermag umzuwandeln. Das Gesetz forderte von dem Dieb Rückerstattung, aber die Gnade macht ihn wirklich gütig und wohl tätig.

Und wenn in Vers 28 die Hände unterwiesen werden, findet die Zunge in Vers 29 ihren Platz. Was lassen wir über unsere Lippen kommen? Der Heilige Geist verwendet im Jakobus-Brief ein ganzes Kapitel für dieses unruhige und widerspenstige Glied; Unterweisungen, die immer wieder nötig und heilsam sind. Sind unsere Unterhaltungen ‘faul’, oder sind sie ‘gut zur notwendigen Erbauung, auf dass es den Hörenden Gnade darreiche’? Von Christus lesen wir: „Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen“ (Ps 45,2).

Der Heilige Geist wohnt in uns; der Tempel unseres Leibes sollte daher rein erhalten werden, damit Er nicht betrübt wird. In diesen Versen gibt es zwei große Grundsätze: eine neue Natur, ein echtes Leben, ist eingepflanzt worden, und der Heilige Geist wohnt in uns. Durch Ihn sind wir versiegelt worden auf den Tag der Erlösung. Hier

wird zu dem Einzelnen gesagt: „Betrübet nicht“; in 1. Thessalonicher 5,19 wird die Versammlung ermahnt, den Geist nicht auszulöschen.

Die Wege Gottes sollen an uns gesehen werden, und alle Bitterkeit, Wut, Zorn usw. soll von uns weggetan sein. Die Güte Gottes uns gegenüber soll unseren Wandel bestimmen. Er hat uns in Christus vergeben, und nun soll auch unter den Heiligen der Geist der Vergebung regieren. „Bis siebenmal“? „Nicht sage ich dir, bis siebenmal, sondern bis siebenzigmal sieben“ (Mt 18,21+22).

Kapitel 5

Verse 1+2

Der Apostel setzt unter der Leitung des Geistes seine praktischen Ermahnungen fort. Der ganze christliche Weg ist in einem bedeutungsvollen Satz zusammen gefaßt: „Seid nun Nachahmer Gottes, als geliebte Kinder“. Wie viel höher ist dies doch gegenüber dem Gesetz! Indem Gott die Gebote gab, stellte Er Seine Ansprüche an den Menschen vor. Diese Ansprüche bestanden darin: „Tue dieses und du wirst leben“. Das Christentum dagegen ist eine viel höhere und gesegnetere Angelegenheit. Gott hat Sich selbst in dem Sohn Seiner Liebe völlig offenbart. Dieser ist von nun an das Vorbild des Gläubigen. Wir streben nicht deshalb einen gottseligen Wandel an, weil wir die Gunst Gottes erlangen wollen oder vorgeben wollen, dass wir gerecht sind, sondern wir wandeln auf diese Weise, weil wir Kinder sind, Teilhaber der göttlichen Natur, Gegenstände Seiner unumschränkten Zuneigung. Es ist lieblich, auf diese Weise an Seine Liebe erinnert zu werden! Paulus konnte die Heiligen in Rom als ‘Geliebte Gottes’ anreden (Röm 1,7); ähnlich auch die Thessalonicher (2. Thes 1,4). Der Herr Jesus selbst lässt uns in Seinem Gebet an den Vater wissen, dass wir von dem Vater mit der gleichen Liebe geliebt werden, mit welcher auch Er selbst geliebt wurde (Joh 17,23; vgl. auch Joh 16,27). Das Wissen dieser Tatsache sollte unseren Wandel prägen.

Wir sollen in Liebe wandeln, „gleichwie auch der Christus uns liebt und sich selbst für uns hingegeben hat als Darbringung und Schlachtopfer, Gott zu einem duftenden Wohlgeruch“. Wie herzerforschend ist doch dieses Wort! Lieben wir auf eine solche Weise? Müssen wir nicht alle unser Zukurzkommen zugeben? Doch der Maßstab kann nicht herabgesetzt werden, Gott hat nichts Geringeres für Seine

Heiligen im Sinn. Christus gab Sich selbst – Seine Liebe führte Ihn sogar bis in den Tod für uns – und auch wir sollen für die Brüder unser Leben darlegen (1. Joh 3,16). Das Opfer Christi wird hier in seinem Charakter als Brandopfer vorgestellt: es war ein duftender Wohlgeruch; und es war – gepriesen sei Sein Name! – ‘für uns’. In 1. Petrus 2,24, wo wir die Seite des Sündopfers von Seinem Kreuz sehen, konnte nicht gesagt werden, dass es zu ‘einem duftenden Wohlgeruch’ war; Er trug dort unsere Sünden und trank den Kelch des gerechten göttlichen Zornes.

Verse 3–21

Nun folgen Warnungen: „Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Habsucht werde nicht einmal unter euch genannt, gleichwie es Heiligen geziemt“. Wie demütigend, dass solche Ermahnungen in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entfaltung der himmlischen Berufung gefunden werden! Und doch: zu welchen Dingen ist das menschliche Herz nicht alles fähig! Keine Warnung wird uns ohne Grund gegeben; und der Zustand der Versammlung von Korinth zu der Zeit, als der Apostel seinen ersten Brief dorthin schrieb, zeigt uns die Notwendigkeit dieses Wortes. Den Thessalonichern wurde etwas Ähnliches geschrieben (1. Thes 4,3–8), ebenso den Kolossern (Kol 3,5–6). Die Zunge muss nicht weniger als die übrigen Glieder des Leibes bewacht werden; Schändlichkeit, albernes Geschwätz oder Witzelei schickt sich nicht für die Heiligen. Wenn die Heilige Schrift negative Dinge vorstellt, so zeigt sie aber auch positive Dinge; wenn einerseits nichts Törichtes über unsere Lippen kommen soll, so soll es auf der anderen Seite vielmehr Danksagung sein. Glückliche Beschäftigung! Das Herz ist mit der göttlichen Gnade derart gesättigt und von Christus so gefangen genommen, dass aus dieser Fülle heraus Danksagung zu Ihm emporsteigt. Möchten wir mehr davon kennen!

Denkt Gott leichtfertig über Sünde und Torheit? Nein; auf einem solchen Weg der Sünde und Torheit zu verharren, ist äußerst ernst. Solche Menschen haben kein Erbteil in dem Reiche Gottes und Christi. Die Epheser sollten sich nicht täuschen lassen, „denn dieser Dinge wegen kommt der Zorn Gottes über die Söhne des Ungehorsams“. Was sollen wir dann dazu sagen, wenn jemand, der den Namen des Herrn bekennt, unverwandt an einem bösen Weg festhält? „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen“ (Mt 6,16+20; Lk 6,44). Es geht hier nicht darum, dass der Gläubige auf seinem Weg durch diese Welt Schwächen und Versagen offenbaren

kann – dafür gibt es die wiederherstellende Gnade durch die Sachwalterschaft Christi und das gnädige Bemühen und Wirken des Geistes in Herz und Gewissen hier auf der Erde. Hier an dieser Stelle wird ein böser Lebenswandel vorausgesetzt, und das unter dem Deckmantel des Namens des Herrn. Die Epheser sollten sich von solchen abseits halten und in diesen Dingen nicht ihre Mitgenossen sein. Solche Wege hätten anziehend für sie sein können, denn einst waren sie Finsternis, jetzt aber Licht in dem Herrn; und deshalb sollten sie nun als Kinder des Lichts wandeln. Unser früherer Zustand wird hier sehr ernst beschrieben: ‘einst Finsternis’. „Gott ist Licht und gar keine Finsternis ist in ihm“ (1. Joh 1,5); folglich befanden wir uns in völligem Gegensatz zu Gott, unsere ganze Natur war in Feindschaft gegen Ihn. Aber wir sind nicht länger Finsternis und auch nicht in der Finsternis, sondern wir sind Kinder des Lichts. Und nun soll sich die Frucht des Lichtes, d. h. die praktischen Ergebnisse davon, dass wir Gott kennen, Der sich uns völlig offenbart hat, erweisen ‘in aller Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit’. Wir untersuchen und prüfen daher, was dem Herrn wohlgefällig ist.

Der Christ sollte sich daher nicht nur von diesen ungöttlichen Wegen fernhalten, sondern alle Gemeinschaft mit denen, die die unfruchtbaren Werke der Finsternis ausüben, abbrechen. Vielmehr noch, er sollte sie sogar bloßstellen; nicht unbedingt durch direktes Angreifen der Gewohnheiten der Welt, sondern durch beständiges gottesfürchtiges Tadeln dieser Missetaten. Die verborgenen Sünden der Menschen, die heute einen ebenso breiten Raum einnehmen wie in den Tagen des Apostels Paulus, sind sogar zum Aussprechen zu schändlich; aber sie werden bloßgestellt und ihr wahrer Charakter wird durch das Licht offenbar, „denn das Licht ist es, welches alles offenbar macht“. Ein solches Bloßstellen wird keine Liebe hervorrufen, sondern für den Zeugen vielmehr Hass bedeuten; wie auch unser Herr Jesus gesagt hat: „... mich aber hasst sie (die Welt), weil ich von ihr zeuge, dass ihre Werke böse sind“ (Joh 7,7). In Seinem Fall hasste die Finsternis das Licht, sie konnte es nicht ertragen.

Deshalb soll der Gläubige, sollte er schlafen, aufwachen und aufstehen aus den Toten. Traurig, wenn ein Heiliger in einen solchen Zustand geraten ist! Welch einen Wert als Zeuge für Gott und für die Wahrheit besitzt ein Schläfer? Gott sei Dank, solche sind nicht tot, der Funke göttlichen Lebens ist vorhanden und kann nie ausgelöscht werden. Aber sie sind in einen Zustand geistlicher Trägheit gesunken

und haben dadurch ihre Freude an der himmlischen Gnade verloren, und auch ihre Nützlichkeit zum Zeugnis. Auch in Römer 13,11–14 weckt uns der Heilige Geist aus dem Schlaf auf; aber dort erinnert Er uns daran, wie nahe unsere Errettung bevorsteht, dass die Nacht weit vorgerückt und der Tag nahe ist. Hier werden solche Schläfer unter den Toten ermahnt, aufzustehen, und der Apostel fügt hinzu: „... und der Christus wird dir leuchten“. Nur auf diese Weise kann der Gläubige vor einer feindlich gesinnten Welt etwas von Christus widerspiegeln.

Solche Ermahnungen erinnern uns daran, wo wir uns befinden: im Lande des Feindes. Im Himmel haben wir diese Ermahnungen, sorgfältig zu wandeln, die gelegene Zeit auszukaufen, nicht töricht sondern verständig zu sein, was der Wille des Herrn ist, nicht mehr nötig. Die Tage sind böse, daher die Notwendigkeit dieser Ermahnungen des Geistes.

Der Gebrauch des Weines muss überwacht werden, da Ausschweifung und Lasterhaftigkeit in ihm liegen können. Vielmehr sollen wir mit dem Geiste erfüllt werden. Dies ist ein anderer Gedanke, als versiegelt zu sein mit dem Geist. Das letztere ist ausschließlich Gottes Werk, der Heilige Geist ist Seine Gabe an den Gläubigen, dies findet seine Grundlage in der Erlösung. Mit dem Heiligen Geist erfüllt zu sein beruht jedoch auf unserem ständigen Selbstgericht und unserer Nähe zu Christus. Wie weit hindern wir Sein Wirken in uns?

Wenn wir so mit dem Geist erfüllt sind, drückt sich das Herz dann in Melodien und Danksagungen zu Gott, dem Vater im Namen unseres Herrn Jesus Christus aus. Die Psalmen, Loblieder und geistlichen Lieder, von denen in diesem Kapitel gesprochen wird, sind christliche Kompositionen. Es handelt sich nicht um die Psalmen Davids, die eher in Beziehung zu den Juden als zu Christen stehen. Sicherlich sind in dieser wunderbaren und inspirierten Sammlung viele kostbare Empfindungen und Gedanken enthalten, die für die Gläubigen zu allen Zeiten wahr sind; und doch ist dieses Buch nicht durch solche Segnungen gekennzeichnet, an denen wir uns in besonderer Weise erfreuen dürfen und sollen, wie z. B. die vollendete Erlösung, das Einssein mit einem erhöhten Christus, die Kenntnis des Vaters und die Innewohnung des Heiligen Geistes. Der geistliche Klang ist deutlich niedriger, wenn Seelen im Gebrauch der Psalmen Davids als dem gewöhnlichem Sprachrohr ihrer Anbetung verharren.

Verse 22–33

Der Heilige Geist wendet sich nun den unterschiedlichsten Beziehungen des Lebens zu und ermahnt uns, in diesen Beziehungen einen schicklichen und himmlischen Wandel zu führen. Das Wort Gottes als Nachschlagewerk für den Gläubigen ist so vollständig, dass nichts unberührt gelassen worden ist, was für das neue Leben und die Gottseligkeit notwendig ist. Die Familie und der Beruf finden ebenso einen Platz darin, wie die Versammlung Gottes.

Es ist auch zu beachten, wie die Ermahnungen hier angeordnet sind: die Frauen werden vor ihren Männern angesprochen, die Kinder vor ihren Vätern, die Knechte vor den Herren; alles leitet sich aus Vers 21 ab: „...einander unterwürfig in der Furcht Christi“. Der Apostel fährt nun damit fort, diesen so wichtigen Grundsatz in seiner Anwendung auf die verschiedenen Umstände, in denen wir uns auf dieser Erde befinden, zu entwickeln. In den Ermahnungen an die Frauen und die Ehemänner können wir eine sehr schöne Art feststellen: beide sollen Christus und die Versammlung als ihr Vorbild hinsichtlich Gehorsam und Zuneigung studieren. Wie unterscheidet sich dies doch von dem Gehorsam unter dem Gesetz! Hier erfüllt der Heilige Geist unsere Herzen mit himmlischen Wirklichkeiten und bereitet uns auf diese Weise zu, dies in unserem Wandel auf Erden wiederzugeben. Diese Art erinnert uns an das Handeln Gottes mit Mose bezüglich der Stiftshütte: „Und sieh zu, dass du sie nach ihrem Muster machest, welches dir auf dem Berge gezeigt worden ist“ (2. Mo 25,40). So waren, wie Paulus sagt, die Stiftshütte und ihre Gefäße ‘Abbilder der Dinge in den Himmeln’ (Heb 9,23). Von einem ähnlichen Beweggrund sollte unser Wandel als Heilige regiert werden.

Es ist sehr gesegnet, festzustellen, wie das Herz des Apostels sogar beim Erteilen alltäglicher Ermahnungen an die Heiligen sich instinktiv dem zuwendet, was seine besondere Verwaltung war – die bestehenden Beziehungen der Gnade zwischen Christus und der Versammlung entsprechend den ewigen Ratschlüssen Gottes. Deshalb wird den Frauen gesagt, dass sie ihren eigenen Männern als dem Herrn unterwürfig sein sollen, „denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist... Aber wie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, so auch die Frauen den Männern in allem“.. Der Apostel spricht

von der Stellung, in welche die Versammlung gesetzt worden ist – eine Stellung der Unterordnung unter ihr Haupt –, und nicht von ihrem tatsächlichen Verhalten. Ach, leider! wie ist doch ihr Verhalten getrübt und verdorben worden durch ihren Eigenwillen und dadurch, dass sie Christus als ihr Haupt aus den Augen verloren hat! Aber die Wahrheit bleibt bestehen: die Versammlung ist dem Christus unterworfen. Er ist ihr verherrlichtes Haupt; die christliche Frau soll diesen großen Grundsatz lernen und danach handeln.

Die Ehemänner werden nicht ermahnt, zu herrschen und zu regieren – dies ist wohl kaum ein Punkt, in dem sie schnell versagen (in den Fällen, wo es in dieser Hinsicht Versagen geben sollte, sei dem Ehemann empfohlen, den Erlass des Königs Ahasveros zu lesen; Esther 1,22) –, sondern zu lieben. Die Frauen wurden nicht auf diese Weise angesprochen, bei ihnen ist die Gefahr, in der Liebe nachzulassen, nicht so groß, wie hinsichtlich ihrer Unterwürfigkeit. Und was wird nun dem Ehemann vor Augen gestellt? „Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat“. Dies erhebt uns, wenn wir es erfassen, über die bloße natürliche Ebene: unser himmlisches Vorbild ist die göttliche Liebe. Es ist nützlich zu bemerken, auf welche verschiedenen Weisen in der Heiligen Schrift von der göttlichen Liebe gesprochen wird. Im Johannes-Evangelium haben wir die Liebe Gottes zu der Welt (3,16), im 1.Johannes-Brief die Liebe des Vaters zu Seinen Kindern (3,1). Hier ist es weder das eine noch das andere, sondern die Liebe des Christus zu der Versammlung. Auf sie als die eine sehr kostbare Perle war Sein Herz gerichtet, als Er in den tiefsten Tiefen war; Er wollte sie für sich selbst besitzen, damit sie Seinen Thron und Seine Herrlichkeit teilen und in alle Ewigkeit der Gegenstand Seiner Zuneigung sein sollte. Um sie zu erwerben, musste Er Sich selbst geben (denn die Frage der Sünde bestand noch); kann selbst göttliche Liebe noch mehr geben? Er hat für die vor Ihm liegende Freude das Kreuz erduldet (Heb 12,2); eine Tat, durch die Er die Versammlung als Sein Eigentum -Sein Leib und Seine Braut – erwerben konnte.

In Vers 25 sehen wir die Vergangenheit – was Er getan hat; in Vers 26 haben wir die Gegenwart – was Er tut. Er heiligt sie und reinigt sie durch die Waschung mit Wasser durch das Wort. Er möchte sie in einem Zustand haben, der Seinen Gedanken entspricht und benutzt deshalb Sein Wort, damit sie vor allem, was Ihm entgegengesetzt ist, bewahrt bleibt und gereinigt wird, wenn sie sich in der Welt

verunreinigt hat. Welcher einzelne Heilige kennt nicht die Kraft und den Segen hiervon? Er starb für die Heiligen, für die Versammlung; Er lebt für uns und dient uns als der Umgürtete in der Herrlichkeit.

Und das ist noch nicht einmal alles, denn so wahr es eine Vergangenheit und eine Gegenwart gibt, gibt es auch eine Zukunft: „... auf dass er die Versammlung sich selbst verherrlicht darstellte, die nicht Flecken oder Runzel oder etwas dergleichen habe, sondern dass sie heilig und tadellos sei“. Welch ein Gegensatz zwischen dem gegenwärtigen Zustand und der zukünftigen Herrlichkeit! Die Flecken sind deutlich zu sehen, denn die Versammlung hat sich nicht von der Welt unbefleckt erhalten (Jak 1,27); Runzeln, die Anzeichen des Verblühens und Verfalls, waren schon sichtbar, bevor der Apostel der Versammlung zu seiner Ruhe einging. Doch all diese Kennzeichen des Versagens und der Sünde werden durch die heilige, liebende Hand ihres treuen Herrn beseitigt werden, und sie wird dann so sein, wie Sein Herz sie sehen möchte: ‘weder Flecken noch Runzel noch etwas dergleichen’. Der Heilige Geist versichert mit Nachdruck, dass so etwas an jenem Tage nicht gesehen werden wird.

Unterdessen liebt Er die Versammlung wie Sich selbst, mit einer nie nachlassenden und erkaltenden Liebe; und der Ehemann soll nun diese kostbare Lektion lernen: Christus nährt und pflegt die Versammlung, „denn wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleische und von seinen Gebeinen“. Als ein Vorbild hiervon wird dann Eva vorgestellt: die Frucht des tiefen Schlafes Adams, eine Unterstützung für ihn, und die Teilhaberin seiner Herrschaft und Segnung. Dies ist auch der Platz der Versammlung in ihrer Beziehung zu Christus: jetzt durch den Geist mit Ihm vereinigt, um schon jetzt an allem teilzuhaben, was Seine Gnade ihr zuteil werden lässt. Unsere Herzen tun gut daran, tief in Seine Gedanken über die Versammlung einzudringen und das Verständnis darüber zu bewahren, um nach Seiner Verherrlichung darin zu trachten, sowie nach der Erbauung und Vollendung aller Seiner Heiligen. Der Apostel Paulus beurteilte und wertschätzte es als Vorrecht, aus diesem Grund zu arbeiten, zu beten und zu leiden (Kol 1,24–28). Zum Abschluss dieses Gegenstandes zieht der Apostel die Schlussfolgerung, dass die Ehemänner ihre Frauen wie sich selbst lieben sollen, und die Frauen sollen danach trachten, ihre Männer zu fürchten (Ehrfurcht vor ihnen zu haben).

Kapitel 6

Es ist bemerkenswert, dass der Geist Gottes im Kolosser-Brief ähnliche Unterweisungen bezüglich der Beziehungen des täglichen Lebens gibt, wie hier – obwohl sie dort weder die gleiche Vollständigkeit besitzen, noch ganz auf der gleichen Linie liegen. Dieses Letztere kann besonders deutlich in dem Wort an die Kinder gesehen werden: „Ihr Kinder, gehorcht euren Eltern im Herrn, denn das ist recht“ (gerecht). So lesen die Epheser, doch im Kolosser-Brief erklärt der Apostel lediglich: „...denn dies ist wohlgefällig im Herrn“ (Kol 3,20). Liegt der Unterschied nicht in der Neigung der Kolosser zur Gesetzlichkeit und zum Gesetz selbst begründet? Die Epheser waren durch die Gnade offensichtlich ganz frei von Formen usw., die für ihre Brüder in Kolossä noch solche Anziehungskraft besaßen; deshalb konnte der Apostel zu ihnen freimütig sagen: „...denn das ist recht“. Er brauchte keine Sorgen darüber zu haben, dass dieses Wort vielleicht falsch ausgelegt werden würde.

Überall in der Heiligen Schrift wird Nachdruck auf den Gehorsam der Kinder gelegt; und der Herr Selbst hat in Seiner Heimat in Nazareth ein Beispiel gegeben, das sorgfältig untersucht werden sollte (Lk 2,51). Ungehorsam den Eltern gegenüber ist eines der unglückseligen moralischen Kennzeichen der letzten Tage (2. Tim 3,2), wie auch das Fehlen der natürlichen Zuneigungen; schmerzliche Zustände ringsumher, die offensichtlich immer mehr zunehmen. Aber der Gehorsam muss ‘im Herrn* sein; jeder Gehorsam hat diese wichtige Voraussetzung. Heidnische Eltern hätten ihren Kindern befehlen können, den Götzen zu opfern; müssten sie dann gehorchen? Wo der ausdrückliche Wille Gottes gekreuzt wird, kann man nur die Antwort geben, die Petrus und Johannes den Priestern gaben, die von ihnen forderten, nicht mehr in dem Namen Jesu zu predigen (Apg 4,19; 5,29). Nichts und niemandem darf erlaubt werden, zwischen das Gewissen und Gott zu kommen.

Manche haben Schwierigkeiten damit, dass der Heilige Geist an dieser Stelle das fünfte Gebot gebraucht; sie meinen, es sei anscheinend eine Billigung dessen, dass der Christ sich unter das Gesetz stellt. Dies ist nicht so, denn das Wort Gottes widerspricht sich nicht selbst. Der Christ ist dadurch freigeworden von dem Gesetz, dass er mit Christus dem Gesetz, worin er gehalten war, gestorben ist. Jetzt hat er einen neuen und höheren Maßstab vor sich, nach dem er wandeln soll: nämlich Christus im Himmel. Zu dem Gesetz zurückzukehren würde bedeuten, die Dinge wieder aufzubauen, die schon zerstört sind, sich selbst wieder unter den Fluch zu stellen, sich von dem, der uns in der Gnade Christi berufen hat, zu einem anderen Evangelium umzuwenden (Gal 1,6). Aber was der Apostel hier zeigen will, ist dies, dass Gott zu allen Zeiten auf der gebührenden Ehrerbietung und dem Gehorsam bestanden hat, der den Eltern gegenüber zu erweisen ist – sowohl unter dem Gesetz als auch in der Christenheit. Dies ist für Jehova in der Tat so wichtig gewesen, dass Er diesem Gebot eine Verheißung hinzufügte (das erste Gebot mit einer solchen Beifügung): „...auf dass es dir wohl gehe und du lange lebest auf der Erde“. Dies wird hier angegeben, um zu zeigen, was das überhaupt für eine Verheißung war; natürlich ganz in Übereinstimmung mit der Berufung und Stellung Israels. Der Christ ist zu himmlischen Segnungen berufen. Er erwartet in dieser Welt Übungen und Schwierigkeiten und vielleicht auch Verfolgungen; obwohl damit nicht gesagt werden soll, dass Gott in Seinen Regierungswegen nicht auch zeitliche Segnungen denen geben wird, die Seinen Willen ausüben.

Als nächstes werden die Väter angesprochen: „Und ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zum Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Ermahnung des Herrn“. Zucht und Disziplin ist notwendig, und es kann nicht ohne Gefahr darauf verzichtet werden (haben uns unsere Väter ohne diese Dinge erzogen?); aber sie muss in Weisheit ausgeübt werden, um zum Guten zu dienen. Es ist traurig, wenn die Zuneigungen der Kinder durch unnötige Strenge zerstört werden. Dadurch geht der elterliche Einfluss verloren und kann nur schwer wiedererlangt werden. Der Glaube sieht die Familie als einen kostbaren Auftrag von dem Herrn an und findet seine Freude daran, das Wort festzuhalten: „Erziehe den Knaben seinem Wege gemäß; er wird nicht davon weichen, auch wenn er alt wird“ (Spr 22,6). Ist Timotheus nicht ein leuchtendes Beispiel und eine Ermunterung für unseren Glauben (2. Tim 3,15)?

Manche haben an den Ermahnungen der Verse 5 bis 8 etwas auszusetzen, weil sie sagen, dass darin die Sklaverei gebilligt oder sogar unterstützt wird. Dieser Einwand entbehrt jeder Grundlage. Gott wird niemals ein solches Prinzip wie die Sklaverei billigen; aber die Sklaverei ist, wie viele andere Dinge auch, als Folge der Sünde unter den Menschen entstanden, und Gott mischt Sich in die grundlegenden Strukturen der Gesellschaft nicht ein (diese werden beim Kommen Christi verbessert und richtig gestellt werden), sondern Er berücksichtigt Seine Heiligen, die sich in solchen Verhältnissen befinden mögen.

Was könnte für einen christlichen Sklaven weiser und tröstlicher sein als das Wort in 1. Korinther 7,20–24? Wenn sich solche nach ihrer Freiheit sehnten, um dem Herrn völliger dienen zu können, dann wird ihnen gesagt, dass sie sich darum keine Sorgen machen sollten, und es wird ihnen versichert, dass der als Sklave im Herrn Berufene ein Freigelassener im Herrn ist – während auf der anderen Seite der als Freier Berufene ein Sklave Christi ist. Hier in Epheser 6 wird solchen gesagt: „Ihr Knechte, gehorchet euren Herren nach dem Fleische mit Furcht und Zittern, in Einfalt eures Herzens, als dem Christus“. mussten sie unvernünftigen und tyrannischen Herren dienen? Wie erhebend und bestärkend war es dann, hinter diesen Menschen den Herrn zu sehen, und zu wissen, „...dass, was irgendein jeder Gutes tun wird, er dies vom Herrn empfangen wird, er sei Sklave oder Freier“. Mag die Belohnung auch hier auf der Erde versagt bleiben, am Richterstuhl Christi wird sie mit Sicherheit gesehen und empfangen werden. Der Christ ist nicht dazu berufen, die Welt zu verbessern, während er durch sie hindurchgeht; aber er soll sich mitten in dieser Welt so verhalten, wie es einem himmlischen Menschen geziemt. Der hier betonte Grundsatz, obwohl er sich an Sklaven richtet, kann doch mit gleicher Kraft auf alle angewandt werden, die in einem abhängigen Dienstverhältnis stehen. Augendienerei und Menschengefälligkeit verabscheut der Herr, und es ist im Gegenteil Sein Wille, dass der Dienst von Herzen geschieht und alles im Namen des Herrn Jesus getan wird.

In 1. Timotheus 6,2 fügt der Apostel zu diesem Gegenstand noch ein weiteres Wort von besonderer Wichtigkeit hinzu: „Die aber, welche gläubige Herren haben, sollen dieselben nicht verachten, weil sie Brüder sind...“. Der Geist Gottes weiß, wie das menschliche Herz dazu neigt, aus solchen Umständen Vorteile für sich selbst zu ziehen; für das Herz ist es nur natürlich, so extrem zu sein. Doch der Gläubige

soll die Wege und Gewohnheiten der Menschen meiden und nach den Gedanken Gottes wandeln. In der Versammlung Gottes, am Tisch des Herrn, sind Herren und Knechte Brüder und Glieder des einen Leibes – die Beziehungen von außerhalb haben hier keinen Platz; jedoch im Geschäft und auf dem Hof ist das ganz anders, und wir tun gut daran, dies nicht zu vergessen.

Nun werden die Herren ermahnt und daran erinnert, „dass sowohl ihr als euer Herr in den Himmeln ist, und dass bei ihm kein Ansehen der Person ist“. Er bemerkt Drohungen und Unterdrückungen, und das Rufen der Armen und Bedürftigen dringt hinauf in Sein Ohr, und Er wird es an dem kommenden Tage vergelten. Dieser Vers gewinnt noch dadurch zusätzlich an Bedeutung, dass beide, Herren und Knechte, einem Herrn verantwortlich sind und beide zusammen vor dem gleichen Richterstuhl stehen werden.

Die Gedanken des Herrn hinsichtlich der Beziehungen, in denen wir uns auf der Erde befinden mögen, sind nun dargelegt worden. Jetzt behandelt der Apostel einen anderen Gegenstand – unseren Kampf in den himmlischen Örtern. Dieser Kampf folgt aus den Belehrungen in den Kapiteln 1 und 2. Dort wird uns gezeigt, dass unser Platz mit dem auferstandenen Christus ist, dass wir in Ihm in die himmlischen Örter versetzt sind, und in Ihm mit allen geistlichen Segnungen gesegnet sind. Dort lernen wir, dass es unbedingt Kampf mit solchen geben wird, die uns davon abhalten wollen, uns an unserem himmlischen Teil zu erfreuen. (Der hier beschriebene Kampf unterscheidet sich grundsätzlich und vollständig von dem Kampf, den wir in Galater 5 finden. Dort sehen wir keine Fürstentümer und Gewalten, sondern den Geist und das Fleisch. Beide sind in dem Gläubigen, daher der Kampf. Obwohl es in vollkommenem Gegensatz dazu steht, ist dieser Kampf in Epheser 6 eine Anspielung auf die Kämpfe der Israeliten in Kanaan; diese Kämpfe mussten geführt werden, damit sie in den Genuss der Verheißungen Gottes kommen konnten. In Josua 1 bis 4 finden wir, wie Gott sie durch den Jordan (ein Bild unseres Todes und unserer Auferstehung mit Christus) in das Land der Verheißungen bringt. In den Ebenen Jerichos beschnitt Josua sie (unsere Beschneidung finden wir in Kol 3); sie feierten das Passah und aßen von dem alten Korn des Landes. So nahmen sie ihre Stellung als das Volk Gottes in Kanaan ein – in Übereinstimmung mit den Absichten Gottes. Doch die Amoriter waren im Lande, fest entschlossen und bereit, um jeden Fußbreit Landes mit ihnen zu kämpfen. Israel musste ihnen in der Kraft Gottes

entgegenzutreten. An jedem Ort, auf den ihre Fußsohle treten würde (ein Bild von in-Besitz-nehmen; Jos 1,3; Off 10,2), sollten sie sich erfreuen.

Aber Gott war mit ihnen, und von allen Seinen guten Worten fiel nichts dahin (Jos 21,45; 23,14); wo immer sie in Abhängigkeit von Ihm vorangingen, war der Sieg gewiss, der Feind wurde vertrieben, und sie nahmen in Besitz. Diese Dinge, wie auch andere zuvor geschriebene Dinge, dienen zu unserer Belehrung. „Übrigens, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke“. Satan und seine Heerscharen haben ein leichtes Spiel mit uns, wenn wir von der Macht Gottes getrennt sind. Wenn wir uns so verhalten, wie Israel bei Ai, wo sie Gott vergaßen und den Feind an ihnen selbst maßen, wird es gewiss Niederlagen geben. Doch durch Gott sind die Waffen für unseren Kampf mächtig; wenn Sein Geist in Seinem Volk wirkt, wer kann dann widerstehen? Fleischliche Waffen nützen nichts, „denn unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Fürstentümer, wider die Gewalten, wider die Weltbeherrscher dieser Finsternis, wider die geistlichen Mächte der Bosheit in den himmlischen Örtern“. Unsere Feinde sind folglich von anderer Art, als die des Volkes Israel; es sind „geistliche Mächte der Bosheit“. Die Heilige Schrift berichtet uns nicht viel über die Mächte in den himmlischen Örtern, aber wir haben viele Anspielungen auf derartige Mächte – sowohl auf gute wie auch auf böse Mächte. So ist in diesem Brief Christus über jedes Fürstentum und jede Gewalt gesetzt (1,21); durch die Versammlung wird jetzt den Fürstentümern und den Gewalten in den himmlischen Örtern die gar mannigfaltige Weisheit Gottes kundgetan (3,10). Daniel 10 lüftet diesbezüglich auch ein wenig den Schleier und berichtet uns etwas von den Kämpfen droben; dort wird uns gezeigt, dass irdische Ereignisse durch Entwicklungen und Handlungen von dort beeinflusst werden. Offenbarung 12 zeigt uns die endgültige Vertreibung der bösen Mächte aus den Himmeln durch Michael und seine Engel. Dies wird sich in der Mitte der 70. Jahrwoche Daniels ereignen. Gegenwärtig jedoch sind solche Heerscharen noch nicht aus dem Himmel hinausgeworfen, obwohl sie nicht in der Gegenwart Gottes sind; aber unser Kampf ist wider sie.

Es ist das unaufhörliche Bestreben der Mächte der Finsternis, unsere Herzen davon abzuhalten, sich zu der Höhe unserer himmlischen Beziehungen zu erheben; nichts erfreut den Feind mehr, als wenn er sieht, wie einzelne Heilige am Boden kriechen.

Eine Waffenrüstung steht bereit – die ganze Waffenrüstung Gottes. Diese müssen wir uns zu Eigen machen, um in der Lage zu sein, den Listen Satans widerstehen zu können. Viele können sein Brüllen vertragen, und werden doch durch seine Listen überwunden. Israel konnte ruhig und gelassen die hohen Mauern Jerichos betrachten, weil das Volk wusste, dass Gott mit ihm war – aber von den listigen Gibeonitern wurden sie vollständig überwunden. Wie trügerisch sind doch unsere armseligen Herzen! Wie untauglich, um darauf zu vertrauen!

Wir werden hier nur ermahnt, zu stehen; das Zertreten unter unsere Füße ist noch nicht geschehen, sondern es wird erst 'in kurzem' sein (Röm 16,20). Man schaudert manchmal vor dem heute so verbreiteten leichtfertigen und eingebildeten Reden über die Macht des Feindes und über unsere Gewalt über ihn und seine Werke. Wir müssen uns an das Wort erinnern, nicht Herrlichkeiten zu lästern. Michael erwiderte deshalb dem Satan: „Der Herr schelte dich“. „Er wagte nicht, ein lästerndes Urteil über ihn zu fällen“ (2. Pet 2,10+11; Judas 9+10). Das Äußerste, was wir hoffen können, 'an dem bösen Tage (die Weise Gottes, die ganze gegenwärtige Zeitperiode zu beschreiben) tun zu können, ist 'zu stehen'. Glückselig der Heilige, der dies zu tun vermag.

Die Waffenrüstung wird in Einzelheiten vorgestellt, und alles hat mit unserem praktischen Wandel zu tun. Unsere Lenden sollen mit Wahrheit umgürtet sein: alle unsere Gewohnheiten sollen dadurch kontrolliert und beherrscht werden, und die Wahrheit soll in allen Einzelheiten unseres Lebens regieren. Nur auf diese Weise können wir unsere Gewänder von der Welt unbefleckt erhalten. – Dann folgt der Brustharnisch der Gerechtigkeit: denn wie könnten wir dem Feind die Stirn bieten, wenn unser praktisches Verhalten nicht gut ist? Wo von der Gerechtigkeit vor Gott gesprochen wird, wird dies eher im Bild eines Gewandes vorgestellt; wenn es jedoch um die Gerechtigkeit vor dem Feind geht, wie hier und in 2. Korinther 6,7, ist es das Bild der Waffenrüstung. – Die Füße sollen beschuht sein mit der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens: d. h. unser ganzer Wandel hienieden sollte durch Frieden gekennzeichnet sein. Nicht umsonst sagt der Heilige Geist immer wieder: „Gnade euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus“ (z. B. Kap 1,2). Wenn durch das Blut Jesu Frieden gemacht worden ist mit Gott, und wenn der Gott des Friedens Ihn aus den Toten wiedergebracht hat, dann sollte auch der Friede Gottes unsere Herzen und unseren Sinn bewahren in Christus Jesus

(Kol 1,20; Heb 13,20; Phil 4,7). Der Apostel betete, dass der Herr des Friedens den Thessalonichern den Frieden immerdar auf alle Weise geben möchte (2. Thes 3,16). Es ist ein glückseliges Teil, ein 'Sohn des Friedens' (Lk 10,6) zu sein; kostbare Stellung in einer Welt des Aufruhrs und des Durcheinanders!

Doch der Schild des Glaubens ist ebenso notwendig, damit wir auch in der Lage sind, alle feurigen Pfeile des Bösen auszulöschen. Es ist das ruhige Vertrauen auf Gott, das wir in allen Umständen unseres Lebens besitzen dürfen, denn wir wandeln durch Glauben und nicht durch Schauen! Der Glaube fürchtet sich nicht vor den Feinden, wie zahlreich und mächtig sie auch sein mögen; er misst sie an Gott und geht in heiligem Mut voran. Wenn der Schild an der richtigen Position ist, dann ist das Herz in Sicherheit.

Die Kopfbedeckung ist der Helm des Heils. Im Blick auf unsere Seele ist die Errettung schon unser, und was unseren Leib betrifft, werden wir sie in Kürze bei der Ankunft des Herrn erfahren – aber sie ist uns sicher. Welch eine Zuversicht gibt dies! Alle Bösartigkeiten des Feindes können uns dieses Teil nicht rauben; es ist auf das Opfer Christi gegründet und durch Sein Leben in der Herrlichkeit für uns sicher. Dadurch sind wir in die Lage versetzt, unser Haupt hochzuhalten und zu sagen: „Wen sollen wir fürchten“?

Alle diese Teile der Waffenrüstung dienen der Verteidigung; es gibt jedoch auch eine Angriffswaffe: 'das Schwert des Geistes, welches Gottes Wort ist'. Das war es, was auch der Herr in Seiner Auseinandersetzung mit Satan benutzt hatte. „Es steht geschrieben“ reichte aus, um den Sieg zu erlangen. Für den Glaubenden ist Satan ein besiegtter Feind: „Widerstehet dem Teufel, und er wird von euch fliehen“ (Jak 4,7). Er begegnet Christus in den Heiligen die er angreift, und das ist genug und ausreichend. Ein Wort aus der Heiligen Schrift, in der Kraft des Heiligen Geistes gebraucht, ist von größtem Wert, wenn wir von dem Feind bedrängt werden. Aber dies muss in Verbindung mit Gebet geschehen. Das Wort Gottes und das Gebet sind die zwei großen Kraftquellen im Leben eines Christen (vgl. Lk 10 + 11); ohne sie werden wir zu einer leichten Beute für den Feind. Wir leben 'an dem bösen Tag', und unsere Herzen sind trügerisch und leicht zu verführen; deshalb können allein Abhängigkeit von Gott und der richtige Gebrauch Seines Wortes uns bewahren.

Unsere Herzen sollen jedoch nicht nur allein mit unseren eigenen Nöten beschäftigt sein, sondern 'alle Heiligen' sollen darin einen Platz haben. Es ist hier der Brief,

der uns die Wahrheit von dem einen Leib entfaltet, hat dies Eingang gefunden in unsere Herzen? In einem solchen Brief ist es sicher angebracht, dass der Apostel eindringlich zum Beten und Flehen für alle mahnt. Und es gibt auch solche, die ein besonderes Anrecht auf unsere Gebete haben, weil sie in der vordersten Linie des Kampfes stehen und daher auch der besonderen Wut des Feindes ausgesetzt sind. Der Apostel Paulus gehörte in erster Linie dazu, und er legte Wert auf die Gebete der Heiligen, „... auf dass mir Rede verliehen werde im Auftun meines Mundes, um mit Freimütigkeit kundzutun das Geheimnis) des Evangeliums“. Er war ein Gesandter in Ketten, er empfand die Schwierigkeiten seiner Stellung, obwohl sein Herz befestigt war.

Tychikus überbrachte diesen Brief wie auch den an die Kolosser. Er würde den Heiligen die Umstände des Apostels Paulus mitteilen und ihre Herzen durch die Schilderung der treuen Liebe und Gnade des Herrn ihm gegenüber trösten.

Grüße beschließen diesen Brief, und auch sie sind in vollkommener Übereinstimmung mit dem Zweck und dem Charakter des Briefes.

20,24	10	1,10	9
Römer		1,13	10
1,1	10	2,16	10
1,7	37	6	47 f.
1,9	10	6,15	10
1,20.21	33	6,21	6
6,6	34	Philipper	
8,21	11	1,27	25
8,22–25	16	2,3	26
13,11–14	40	2,12.13	16
16,20	50	4,7	51
1. Korinther		Kolosser	
1,31	15	1,10	25
2,6	5	1,20	51
2,13	7	1,24–28	43
3	19	3	48
3,16	19	3,5–6	38
4,4.5	31	3,10	34
6,19	20	3,20	45
7,20–24	47	4,7	6
10,32	18	1. Thessalonicher	
15,9	22	2,12	25
2. Korinther		4,3–8	38
1,24	25	5,12.13	29
3,18	34	5,19	36
4,4	10	2. Thessalonicher	
5,21	34	1,4	37
6,7	50	3,16	51
10,17	15	1. Timotheus	
Galater		1,8.9	33
1,6	46	6,2	47
4,4	9	2. Timotheus	
5	48	3,2	45
Epheser		3,15	46

Hebräer			
6,1	16	4,3	33
9,14	16	4,10	28
9,23	41	2. Petrus	
12,2	42	2,10.11	50
12,22.23	23	1. Johannes	
13,20	51	1,5	39
Jakobus		3,16	38
1,27	43	5,2	24
4,7	51	Judas	
1. Petrus		9.10	50
1,3	7	15	16
2	19	Offenbarung	
2,24	15, 38	10,2	49
		12	49

